Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 ℳ, mit Botenlohn 1,90 ℳ, bei allen Postanstalten 2 ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 ₰., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 ₰. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 ₰. pro Zeile, Belagsexemplar 10 ₰. Expedition Spieringstraße 13.
Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
(Inh.: Frau Martha Gaartz.)

Nr. 79. Elbing, Sonntag, den 3. April 1898. 50. Jahrgang.

Das Friedrich-Denkmal in Berlin.

Der freisinnige Abgeordnete für Koburg, der treffliche Beckh aus Nürnberg, hat dieser Tage im Reichstag den Wunsch ausgesprochen, das Denkmal für Kaiser Friedrich möchte auf einem Platze aufgestellt werden, der leicht aufzufinden ist und wo das Denkmal gut gesehen werden kann. In diesem schlichten Wunschworte klingt eines der interessantesten Kapitel neudeutscher Kultur und Charaktergeschichte entgegen. Wir aber fragen: Wie kommen denn die Süddeutschen, die Herrn Beckh diesen Wunsch auf den Weg nach Berlin mitgegeben haben, zu der Befürchtung, das Denkmal Kaiser Friedrichs werde auf einem schwer auffindbaren Platze und nicht besonders gut sichtbar angebracht werden? Das Denkmal soll doch eine Ehrung des Andenkens des großen Todten sein, und eine solche Ehrung pflegt doch nicht gewissermaßen unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit zu erfolgen.

Nein, man kann beruhigt sein; die Grundsteinlegung und die Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals werden mit dem landesüblichen Pomp geschehen. Die Geistlichkeit wird das Andenken des Frühlingskaisers segnen, die Soldaten werden Spalier bilden, die Umgebungsstraßen werden abgesperrt werden und man wird sehr gerührt sein. Es wird sich alles nach Schema F abwickeln. Man wird allerlei aus der Vergangenheit emporsteigen sehen und es schleunigst wieder in die Tiefen der Erinnerung versenken. Man wird vergessen, daß der todtkranke Friedrich Wilhelm einen schweren Kampf zu bestehen hatte, um sein gutes Recht der Thronbesteigung, zu dessen Erfüllung ihm erst das Friedbergsche Kronrechtsgutachten verhalf. Man wird die Vorgänge während der neunundneunzig Tage vergessen.

Also, die Art der Aufstellung des Denkmals wird gewiß die würdigste sein. Und was den Platz anlangt, ja, da darf man doch billiger Weise nicht vergessen, daß Kaiser Friedrich nur neunundneunzig Tage regiert hat, und da kann man halt nicht einen Platz ersten Ranges für sein Denkmal wählen. Gewiß war er sozusagen auch ein bischen Feldherr und nicht ganz unbetheiligt an dem glorreichen deutsch-französischen Kriege. Der Abg. Beckh geht sogar in seiner Schwärmerei soweit zu sagen: „Unsere Veteranen kennen kein schöneres Gefühl als die Erinnerung an die Zeit, da sie unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Friedrich auf dem Schlachtfelde Frankreichs kämpften." Aber es muß doch alles seine Ordnung haben. Eines schickt sich nicht für alle, und die Berliner Museninsel, auf welcher das Denkmal für Kaiser Friedrich stehen soll, ist so weit auch eine schöne Gegend, welche der Einheimische, dem sie noch verborgen ist, und der Fremde durch die freundliche Auskunft eines Schutzmannes, der in seinem Straßenplane danach fahndet, ganz gut wird ausfindig machen können.

Was will man denn? Soll vielleicht Kaiser Friedrichs Denkmal einen Platz finden in der Berliner Siegesallee unter den großartigen Markgrafen und ihren nicht minder großartigen Zeitgenossen? Selbst Friedrich Wilhelm II., der treffliche Landesvater, hat noch kein Denkmal in Berlin, sondern muß sich mit einem solchen in Neu-Ruppin begnügen, und da will man für Friedrich III einen Vorzugsplatz. Sollen etwa die Standbilder der Grafen Wrangel und Brandenburg, die zum Andenken an den Sieg der Reaktion über die Revolution auf dem schönsten Platze in Berlin aufgerichtet sind, beseitigt werden zu Gunsten eines Kaiser Friedrich-Denkmals? Nein, es ist alles so gut wie es ist, und daß der Sprecher der Konservativen, derselben Konservativen, welche den Kaiser Friedrich geächtet und mit blutigem Hasse heimgesucht haben, im Reichstage die Nothwendigkeit der Errichtung des Denkmals offiziell vertreten hat, auch das verdient in das historische Kuriosenkabinet einrangirt zu werden.

Aus der Chronik von 1848.

1. April. Im Vorparlament stand am zweiten Sitzungstage zunächst die Art der Wahlen zur Nationalversammlung auf der Tagesordnung. Man beschloß, daß jeder Deutsche von der Volljährigkeit ab das direkte Wahlrecht haben solle. Auch politische Flüchtlinge, die nach Deutschland zurückkehren und wieder in ihr Staatsbürgerrecht eintreten, sollen wahlberechtigt und wählbar sein. Der Antrag der Radikalen, daß sich die Versammlung bis zum Zusammentritt der Nationalversammlung in Permanenz erklären sollte, wurde lebhaft bekämpft und fiel mit erdrückender Majorität.

Aus einem an die Deutschen gerichteten Manifest Herwegh's, der in Paris eine deutsche Legion gebildet hatte, mit der er in Deutschland einrücken wollte: „Wir glauben und gestehen es offen, daß ohne vorhergegangenen Volkssturm die neue Zeit für Deutschland nicht heraufgeführt werden wird und wir halten uns, wenn auch für ein kleines, doch für kein ganz unnützes Element in solchem Volkssturm, denn wir bringen die Erfahrung einer Revolution und tapfere Kämpfer von den Pariser Barrikaden mit uns. Wir verlangen schleunigste Abschaffung der Monarchie für ganz Deutschland, da weder mit einem König von Preußen, noch mit einem Kaiser von Oesterreich ein ernsthafter Kampf gegen den Feind im Osten geführt werden kann. Die Republik ist für uns eine Gewissenssache, eine religiöse Angelegenheit. Die Monarchie kann heute auch von keiner Majorität uns mehr aufgedrungen werden."

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 1. April.

Das Haus erledigte heute Petitionen. Diejenige des 6. westpreußischen Städtetages um Abänderung des § 56 der Städteordnung wurde, wie wir bereits telegraphisch gemeldet haben, der Staatsregierung zur Berücksichtigung, diejenige des Grafen v. Schmising-Kerßenbrock um Abänderung des Jagdpolizeigesetzes als Material überwiesen. Zu einer Anzahl von Petitionen, welche auf Errichtung von Amtsgerichten abzielen, bemerkte Justizminister Schönstedt, daß das Gesetz von 1878 für die Errichtung und Abgrenzung von Amtsgerichten eine dauernde Organisation habe schaffen sollen, an der nicht ohne Noth geändert werden dürfe; die Bewilligung eines Gesuches würde sogleich viele andere nach sich ziehn. Durch die inzwischen geschaffenen Sekundär- und Kleinbahnen seien überdies viele Unbequemlichkeiten, über die geklagt worden, beseitigt. Eine der bezüglichen Petitionen aus Vietz wird der Staatsregierung zur Berücksichtigung, eine gleiche aus Schönsee (Westpr.) zur Erwägung überwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag, 19. April, 11 Uhr: Interpellationen Brockhausen, betr. Waarenhäuser, Szmula, betr. Arbeitermangel.

Politische Uebersicht.

Eine neue auffällige Ernennung wird von der „Nordd. Allg. Ztg." bekannt gegeben. Zum Direktor der Kolonialabtheilung im auswärtigen Amt ist der Oberlandesgerichtsrath in Rostock Dr. v. Buchka ernannt worden. Weshalb gerade auf ihn die Wahl gefallen ist, läßt sich schwer sagen. Daß er der konservativen Partei des Reichstags angehört und artig ist, kann ihn doch allein nicht befähigt erscheinen lassen, die ungemein schwierige Leitung des Kolonialamts zu übernehmen. Es ist auch nicht bekannt, daß er sich bisher mit kolonialen Dingen beschäftigt hat. Vielleicht hat der Umstand, daß der Herzog Albrecht von Mecklenburg, der jetzige Regent, sich sehr für die afrikanische Kolonialpolitik interessirt — bekanntlich hat der Kaiser ihn einmal scherzhaft die „schwarze Majestät" genannt — bestimmend dabei mitgewirkt, daß ein Beamter aus Mecklenburg zum Leiter der Kolonialpolitik ernannt worden ist. Die Ernennung des Herrn v. Buchka ist wieder ein Beweis dafür, wie die Zugehörigkeit zur konservativen Partei bei uns das Carrière-Machen befördert. Gespannt darf man darauf sein, wie diese Ernennung in Centrumskreisen aufgefaßt wird. Nach dem großen Liebesdienst, welchen das Centrum in der Flottenfrage der Regierung geleistet hat, hätte es doch näher gelegen, den eifrigen Kolonialpolitiker des Centrums, den Prinzen Arenberg, zur Leitung der Kolonialabtheilung zu berufen.

* * *

Der Reichstag hat am 31. März den zweiten Theil seiner Session beendet. Immerhin ist es der Haupttheil in dieser Session in ganz besonderem Maaße gewesen. Es geht dies schon daraus hervor, daß, obwohl die Session wegen der bevorstehenden Neuwahlen wahrscheinlich schon um die Mitte Mai geschlossen werden dürfte, doch die Osterferien bis zum 26. April dauern werden. Man denkt also an kein großes Arbeitspensum mehr. Gespannt ist man namentlich, ob die neue Militärstrafgerichtsordnung fertiggestellt werden wird. Wir müssen gestehen, wir sind in dieser Beziehung nicht so hoffnungsselig. Die verbündeten Regierungen sind, wie man weiß, nicht gern an die Reform herangegangen, so lange und so sehr sie auch gewünscht wird und so feierlich sie auch versprochen worden ist. In der zweiten Lesung hat sie eine Fassung erhalten, die einerseits von den Vertretern der Regierung, als theilweise zu weit gehend und darum unannehmbar, andererseits von Mitgliedern des Centrums und der Freisinnigen Partei als nicht weit genug gehend und darum kaum noch besonders wünschenswerth bezeichnet worden ist. In dieser abgekühlten Temperatur auf beiden Seiten neben der knappen Zeit sehen wir einen Hauptgrund für die Annahme, daß die ersehnte Reform noch in der letzten Stunde scheitern möchte. Viel mehr Werth, namentlich seitens der verbündeten Regierungen, dürfte darauf gelegt werden, daß nach Ostern vor Allem die Novellen zur Civilprozeß- und zur Concursordnung ihre Erledigung finden, da die verbündeten Regierungen noch die verschiedensten legislatorischen und administrativen Maßnahmen infolge des Bürgerlichen Gesetzbuches zu treffen haben, und es nothwendig ist, daß vorher auch sämmtliche anderen mit diesem in Zusammenhang stehenden Reichsgesetze fertiggestellt sind.

Die legislatorische Hauptarbeit der Session und eine der drei wichtigsten, welche dieser Reichstag überhaupt zu Stande gebracht hat, ist jedenfalls das Flottengesetz.

Nach ihrer anstrengenden Arbeit sind nun die Reichsboten in die Ferien gegangen. Sie werden dieselben aber nur mit halbem Herzen genießen, wie sie nach den Ferien nur mit halbem Herzen bei der Arbeit sein werden. — Beides aus demselben Grunde, nämlich weil sie mit — ganzem Herzen bei der Wahlcampagne sein werden, die nicht erst mit ihrer Eröffnung auf den officiellen Schluß der Session warten wird.

* * *

Aus Kiaotschau-Bucht hat der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten folgende Zuschrift erhalten:

An Bord des Lloyddampfers „Darmstadt",
20. März 1898.

Im fernen Osten, in Deutschlands neu erworbener Colonie finden sich als Angehörige des Marineinfanterie-Bataillons im Dienste des Vaterlandes mehrere Verbandskameraden zusammen, um hier die Verbandsidee und Collegialität zu pflegen. Sie verfehlen nicht, die Gründung des neuen Ortsvereins Kiaotschau den heimathlichen Verbandsbrüdern zur Kenntniß zu bringen. Subler (Köln), Krefft (Danzig), Voß VI (Köln), Löchelt (Hamburg), Stackert (Metz), E. Schulte (Dortmund), Rieve (Düsseldorf).

Lebte Herr von Stephan noch, so hätte ihm der neue Ortsverein die Erwerbung der ganzen Kiaotschau-Bucht verleiden können. — Wann wird dort ein Zweigverein des „Nord-Ost" oder ein freisinniger Bezirksverein gegründet werden?

* * *

Zu dem spanisch-amerikanischen Zwiste meldet der Pariser „Temps" aus Madrid, daß der Hauptpunkt der amerikanischen Vorschläge, welcher von Spanien abgelehnt wurde, derjenige des Waffenstillstandes mit allen Konsequenzen gewesen ist. Man frage sich in Spanien, wie Mc. Kinley es für möglich halten konnte, daß eine 110000 Mann starke Armee mit 60000 dem Mutterlande treu gebliebenen Freiwilligen diese Vorschläge annehme; man frage sich ferner, wie die Vereinigten Staaten das Eigenthum und die Interessen der Spanier gegen die Separatisten beschützen wolle und ob Mc. Kinley nicht begriffen habe, daß dynastische und politische Erwägungen die spanische Regierung dazu zwingen, selbst vor dem Kriege nicht zurückzuschrecken, um die amerikaniche Intervention zurückzuweisen. In der Maine-Frage könne Spanien die civilrechtliche Verantwortung nicht zulassen. Die Frage betr. der Reconcentrados habe Spanien dadurch gelöst, daß es denselben die Heimkehr gestattete und Unterstützungen zuwandte.

Eine Depesche der „World" aus Washington enthält eine angebliche Inhaltsangabe der Antwort Spaniens. Danach würden die Vorschläge Mc. Kinleys weder acceptirt noch abgelehnt. Dagegen mache die spanische Regierung geltend, daß es Spanien erlaubt sein müsse, selbst die Maßnahmen vorzuschlagen, die bezüglich seines eigenen Gebiets zu treffen seien.

Deutschland.

Berlin, 1. April.

— Der Kaiser hatte sich in Homburg nach der „Post" eine leichte Erkältung zugezogen, die sich aber schon wieder gehoben hat.

— In Pariser Journalen wurden mit dem Anschein wörtlicher Wiedergabe Aeußerungen mitgetheilt, welche der Kaiser bei der Trauerfeier für den Herzog von Sagan in der Hedwigskirche gemacht haben soll. Die „Nordd. Allg. Ztg." stellt fest, daß diese Aeußerungen von den französischen Blättern frei erfunden sind.

— Kaiserin Friedrich ist Freitag Abend von Kiel nach Bonn abgereist.

— Fürst Bismarck feierte seinen Geburtstag im Kreise seiner bis auf die Töchter des Grafen Wilhelm vollzählig versammelten Familie. Auch die Schwester des Fürsten, Frau v. Arnim-Kröchlindorf, war eingetroffen. Der Fürst befindet sich wohl, ist aber noch unfähig, die Beine zu gebrauchen, und ist deshalb ständig auf den Rollstuhl angewiesen. Von dem Kaiser erhielt der Fürst einen Krückstock mit schwerem Goldgriff und eingravirtem kaiserlichen Namenszug. Fürst Bismarck nahm Abends an der Festtafel, bei welcher 22 Gedecke aufgelegt waren, Theil, nachdem er die eingelaufenen Geschenke in Augenschein genommen hatte. Den von dem Kaiser geschenkten Stock nahm er sofort beim Verlassen seines Zimmers in Gebrauch. Bei der Tafel brachte der Fürst ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf Graf Henckel von Donnersmarck den Fürsten hoch leben ließ. Fürst Bismarck befand sich in sehr guter Stimmung.

— Der Berliner „Volksztg." wird aus Hamburg telegraphirt: Fürst Bismarck hat sich an seinem 83. Geburtsfeste entschlossen, dem Oberförster Lange die von demselben beanspruchte Pensionszulage — in Berücksichtigung der treuen Dienste, welche ihm Lange während einer langen Reihe von Jahren geleistet habe — in vollem Umfange zu bewilligen. Fürst Bismarck würde hiernach nicht gezwungen sein, den ihm auferlegten Eid zu leisten, und der Prozeß, welcher auch im Bismarck'schen Lager ein so peinliches Aufsehen erregt hat, hätte hiermit sein Ende erreicht.

— Zur Organisation des preußischen Staatsministeriums meint die „Post", daß die Staatssekretäre in ihrer Eigenschaft als preußische Minister nicht die Untergebenen des Reichskanzlers sind, sondern ihre Stimmen mit eigener Verantwortlichkeit abzugeben haben. Das entspreche allerdings nicht der Absicht, welche den Fürsten Bismarck geleitet habe bei der Ernennung von Staatssekretären zu preußischen Staatsministern. — Das entspricht aber auch nicht der Natur der Sache, denn die Stellung eines Staatssekretärs würde alsbald unhaltbar sein, wenn derselbe im preußischen Staatsministerium in irgend einer erheblichen Sache gegen den Reichskanzler votiren wollte.

— Minister v. d. Recke soll nach dem „Hann. Cour." zum Oberpräsidenten von Kassel bestimmt sein, während der bisherige Oberpräsident von Kassel, Magdeburg, zum Chef der Oberrechnungskammer ernannt werden soll. Der Ministerialdirektor v. Bitter soll das Ministerium des Innern erhalten. Herr v. Bitter war bis vor kurzem Regierungspräsident in Oppeln und hat vor Jahren im Ministerium des Innern hochpolitische Dezernate gehabt. Jedenfalls würde die Ernennung von Bitter's nicht einen Triumph des Liberalismus bedeuten; schon eher das Gegentheil.

— Die Zahl der Zustimmungserklärungen zu dem Aufruf, betreffend die Fortführung der bisherigen Handelspolitik, ist bereits auf über 9000 gestiegen und laufen noch fortwährend weitere Zustimmungserklärungen ein. Dieselben rühren mit verhältnißmäßig geringen Ausnahmen von Gewerbetreibenden, nämlich von Vertretern der Industrie, des Handels, des Kleingewerbes und der Landwirthschaft her.

— Gegen den leitenden Redakteur der Breslauer „Volkswacht", Julius Bruhns, ist ein Zeugnißzwangsverfahren eingeleitet worden. Vor längerer Zeit brachte nämlich die „Volkswacht" eine Korrespondenz aus Oberschlesien, die von der Staatsanwaltschaft beanstandet wurde. Der Staatsanwaltschaft genügte es jedoch nicht, in dem Verantwortlichen der „Volkswacht" den der Beleidigung schuldigen Thäter zu haben, sie wollte auch den Verfasser der Korrespondenz haben und lud deshalb den leitenden Redakteur des Blattes, Bruhns, zur Erklärung darüber vor den Untersuchungsrichter. Bruhns gab zu, den Verfasser zu kennen, verweigerte aber die Nennung seines Namens, worauf der Richter

ihn in 100 Mk. Geldstrafe eventuell 2 Wochen Haft verurtheilte und bei fortdauernder Zeugnißverweigerung die Verhängung der Zeugnißzwangshaft in Aussicht stellte. — Wie lange noch wird die deutsche Gesetzgebung diese Einrichtung aufrecht halten!

Heer und Marine.

— Generalfeldmarschall Graf Blumenthal ist mit Rücksicht auf sein hohes Alter nun völlig in den Ruhestand getreten und auch von seiner Stellung als Generalinspekteur der 3. Armee-Inspektion entbunden worden. Zu seinem Nachfolger wurde Generaloberst Graf Waldersee ernannt.

— Zum kommandirenden General des IX. Armeekorps an Stelle des Grafen Waldersee ist, wie dem „Hamburgischen Korrespondenten“ aus Berlin gemeldet wird, Generallieutenant v. Massow, bisher Kommandeur der 30. Division in Straßburg, ernannt worden.

— Der Kommandirende General des siebenten Armeekorps, General der Infanterie von Goetze, ist zum Chef des Infanterie-Regiments Nr. 130 ernannt worden.

— Frhr. v. Bodenhausen, Kapitän und Kommandant der Yacht „Hohenzollern“, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Contreadmiral ernannt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Wiener Blätter heben die außerordentliche Bedeutung des kaiserlichen Handschreibens an den Erzherzog Franz Ferdinand als direkten Hinweises des Kaisers auf den künftigen hohen Beruf des Erzherzogs als Thronfolger hervor, wobei sie unter dem Ausdrucke der lebhaftesten Freude über die vollkommene Wiederherstellung des Erzherzogs dessen Geistes- und Charaktereigenschaften die wärmste und sympathischste Anerkennung spenden.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause erklärten Hetger und Funke die Zurücknahme der Sprachenverordnungen als Vorbedingung des Friedens. Wolf erklärte, die deutsche Wählerschaft wünsche ein energisches Fortschreiten auf dem in der vorigen Session eingeschlagenen Wege, und wies den Vorwurf zurück, daß die Deutsch-Nationalen nicht patriotisch seien; die Deutsch-Nationalen seien patriotischer als andere, da sie rechtzeitig auf alle die Gefahren aufmerksam gemacht hätten, durch welche man im Begriffe stehe, Oesterreich in Stücke zu regieren. Die Ruthenen Wachnianyn und Wolan, sowie die Polen Graf Dzieduszycki und Winkowski besprachen die Verhältnisse in Galizien bezw. der Bukowina und drückten den Wunsch aus auf Wiederherstellung friedlicher parlamentarischer Verhältnisse durch Regelung der Nationalitätenfrage.

— Das ungarische Magnatenhaus nahm die Vorlage betr. die Feier des 11. April und die an den König zu richtende Huldigungs-Adresse an. — In der Gemeinde Toba (Komitat Torontal) fand eine Arbeiter-Revolte statt. Die Gendarmerie machte von ihren Waffen Gebrauch; vier Personen wurden getödtet.

England.

— Im Unterhause fragte Sir Robert Reid an, ob angesichts der Thatsache, daß die Aktionäre der Südafrikanischen Chartered Company erledigte Stellen in ihrem Verwaltungsrath nach Belieben besetzen könne, der Staatssekretär für die Kolonien, Chamberlain, Schritte zu thun beabsichtige, um die Wahl von Personen zu verhindern, deren Mitschuld an der Jameson-Affäre und den voraufgegangenen feindseligen Vorbereitungen vom Unterhaus festgestellt sei. Chamberlain erwiderte, bei der geplanten Neugestaltung der Gesellschaft würden die Befugnisse der Direktoren sehr eingeschränkt und unter strikter Staatskontrolle ausgeübt werden. Er beabsichtige daher nicht, den Vorschlag zu machen, das übliche Privileg der Aktionäre, die ihr Geld in dieser und allen ähnlichen Gesellschaften anlegen, ihren eigenen Direktor zu wählen, zu beschränken.

— Aus London kommen wieder Berichte über den Ausbruch eines Ausstandes von Bergarbeitern. Die Arbeiter von beinahe 40 Kohlengruben in Süd-Wales haben die Arbeit niedergelegt aus Unzufriedenheit über das Arrangement betreffend die gleitende Lohnskala. Bis jetzt wird in etwa 50 Gruben noch gearbeitet, doch fürchtet man, daß der Ausstand beträchtlich größeren Umfang annehmen wird. Im ganzen Bezirk herrscht große Erregung. Die Zahl der Ausständigen beläuft sich bereits auf viele Tausend.

Griechenland.

— Im Prozeß Karditzi werden die zum Tode verurtheilten Attentäter Karditzi und Giorgis gegen das Urtheil des Schwurgerichts Berufung einlegen, indem sie sich darauf berufen, daß das Attentat ein politisches Verbrechen sei, für welches die Todesstrafe durch die Verfassung abgeschafft sei. — Der König erklärte mehreren Deputirten, er halte jede Krisis gegenwärtig für ungünstig und für die Interessen Griechenlands schädlich.

Von Nah und Fern.

* **Die Berliner Kriminalpolizei** ist in der Untersuchungssache Grünenthal unausgesetzt mit Nachforschungen darüber beschäftigt, ob eine Münzfälschung durch Grünenthal vorliegt oder nicht. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, mehrere Hundertmarkscheine, die von Grünenthal in den Verkehr gebracht worden sind, zu erlangen. Sie unterscheiden sich aber durch nichts von andern; mit den bloßen Augen ist eine Abweichung im Druck, in den Nummern oder im Stempel nicht zu bemerken. Auch ob Doppelnummern vorliegen, ließ sich bis jetzt noch nicht feststellen.

* **Hoffmann v. Fallersleben**, der sinnige, kindlich naive Sänger von Lenz und Liebe und zugleich der rücksichtslose Kämpfer für Freiheit und Recht, wurde vor 100 Jahren, am 2. April 1798, zu Fallersleben im Lüneburgischen als Sohn eines Kaufmanns geboren. Im 18. Lebensjahr bezog er die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Allein unter dem Einfluß der Gebrüder Grimm und Anderer wandte er sich bald mit Eifer der Germanistik zu, der er auch späterhin alle Zeit treu blieb. Nachdem er seine Universitätsstudien in Bonn beendigt, begab er sich auf die Wanderschaft und durchstreifte die Rheinlande und Holland, später auch Oesterreich, immer im Interesse seiner wissenschaftlichen Bestrebungen, der Forschungen über vaterländische Litteratur, aber dabei auch offenen Auges und Herzens für Natur und Volksseele. Auch später noch gab er seiner Wanderlust nach und bereiste auch Dänemark, Frankreich, Belgien und die Schweiz. 1830 wurde Hoffmann auf Grund einer größeren litterarhistorischen Arbeit außerordentlicher Professor in Breslau, wo er 5 Jahre später auch zum ordentlichen Professor ernannt wurde. Aber nicht lange sollte er sich seines akademischen Lehramtes freuen. In den Jahren 1840 und 1841, unmittelbar nach der Thronbesteigung König Friedrich Wilhelms IV., die so viele Hoffnungen vergeblich weckte, hatte er seine „Unpolitischen Lieder“ bei Campe in Hamburg, dem bekannten Verleger der Werke Heinrich Heines, erscheinen lassen. Dies Liederbuch, überaus geeignet, der aller Orten vorhandenen Gährung ein neues Ferment zuzuführen, übte in der That eine tiefgehende Wirkung. Mit Kühnheit wurde von dem Dichter der niederdrückenden Polizeiwirthschaft, der pfäffischen Orthodoxie, dem engherzigen Borußenthum, dem chauvinistischen Deutschthum, der Adelsherrschaft und allen sonstigen Mißständen zu Leibe gegangen, und Tausende deutscher Herzen schlugen den erlösenden Worten, die hier gesprochen wurden, entgegen. Dafür aber gewann sich der Dichter die preußischen Machthaber zu Feinden, und Minister Eichhorn entsetzte ihn im Dezember 1842 seiner Professur ohne Anspruch auf Pension. Für Hoffmann von Fallersleben fing jetzt ein unruhiges Nomadenleben an. Er zog in Deutschland von Stadt zu Stadt, von den Bürgern mit Begeisterung empfangen und gefeiert, von der Polizei mit Mißtrauen betrachtet und oft kurzer Hand ausgewiesen. Erst das Jahr 1848 brachte ihm Ruhe. Er wurde in Preußen rehabilitirt, bezog das gesetzliche Wartegeld als Pension und ließ sich zunächst in Weimar nieder, um sich dort wissenschaftlichen und litterarischen Beschäftigungen hinzugeben. 1860 ernannte ihn der Herzog von Ratibor zum Bibliothekar auf seinem Schlosse Corvey an der Weser, wo er nach langer, sorgenloser Muße am 29. Januar 1874 starb. — Hoffmann von Fallersleben wird nicht in der Reihe der ersten deutschen Dichter genannt; auch unter seinen Zeitgenossen wurde er von manchem, wie von Georg Herwegh, an poetischer Begabung übertroffen. Aber er war eine ganze, trotz aller Schwächen und scheinbaren Widersprüche in sich abgeschlossene Persönlichkeit und wußte dieser Persönlichkeit in seinen Dichtungen auch Ausdruck zu geben. Und darum werden seine formvollendetsten und innigsten Lieder — „Deutschland, Deutschland über Alles“, „Deutsche Worte hör' ich wieder“, „Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald“ und so viele andere — erklingen, so lange deutsche Laute gesprochen werden.

* **Um das Wörtchen „von“.** Graf Karl Finck von Finckenstein hatte, bevor er eine nicht „standesgemäße“ Ehe einging, an den Kaiser die Bitte gerichtet, hinfort den Namen Karl Stein tragen zu dürfen. Dies Gesuch wurde von der Provinzialregierung genehmigt, aber Karl Stein nannte sich seltsamer Weise doch noch weiter Graf Finck von Finckenstein. Daraufhin erhielt er eine Anklage, unbefugt das Adelsprädikat geführt zu haben. Außerdem wurde ihm vorgeworfen, er habe sich einem Beamten gegenüber eines falschen Namens bedient. Das Schöffengericht sprach ihn jedoch frei, indem es annahm, er hätte sich auch jetzt noch Karl Graf Finck von Finckenstein nennen dürfen, da er dem Adel nicht rechtswirksam entsagt habe. Ein solcher Verzicht hätte ausdrücklich und vor Gericht erfolgen müssen. Das Landgericht verurtheilte den Angeklagten indessen auf die Berufung der Staatsanwaltschaft und führte aus, durch den Wunsch, den Namen Stein hinfort zu führen, habe er auf seinen alten Namen und auf sein Adelsprädikat verzichtet. Der Angeklagte bestritt dies energisch und legte Revision ein, hatte damit aber keinen Erfolg. Das Kammergericht entschied zu seinen Ungunsten. Es nahm ebenfalls an, der Angeklagte habe dadurch auf den Namen Finck von Finckenstein und auf das Adelsprädikat verzichtet, daß er den Namen Karl Stein angenommen habe. Den alten Namen dürfe er darum nicht mehr tragen.

* **Fesselballons für Marinezwecke.** Da die ersten Versuche mit dem Fesselballon für Marinezwecke in der deutschen Marine nicht rechte Erfolge aufgewiesen haben, ist nach der „Köln. Ztg.“ ein neuer Apparat geschaffen worden, der in der Hauptsache aus drei Ballons besteht. Die ersten deutschen Versuche mit Fesselballons für die Marine wurden in Deutschland von der Luftschifferabtheilung in Wilhelmshaven von Bord des Artillerieschulschiffes „Mars“ aus unternommen und auf der Insel Helgoland längere Zeit fortgesetzt. Der zu diesen Uebungen verwandte Ballon war derselbe, wie man ihn für den Landdienst benutzt. Der neue Apparat besteht aus drei Ballons, von denen der erste und größte eine cylindrische Form hat, die an beiden Enden wurstförmig abgerundet ist. An den rückwärtigen Theil schließt sich, ihn umfassend, ein zweiter Ballon, die Raupe genannt, an. Hierdurch wird erreicht, daß beide Ballons eine schräge Neigung von 45 Grad einnehmen. Von der Mitte des Ballons hängt der mit den erforderlichen Beobachtungs- und Signalapparaten ausgerüstete Luftschifferkorb herab. Ein dritter, runder Ballon, der Hut genannt, wird rückwärts vom großen Ballon mitgezogen und giebt diesem eine ruhige Lage, da er wie der Schwanz eines Drachens wirkt. Diese Ballonform ist für Schleppzwecke als praktisch befunden, weil hierdurch die Schwingungen vermieden werden, die gewöhnliche runde Ballons, wenn sie von einem Torpedoboot geschleppt werden, zu machen pflegen. Gleichzeitig bieten sie auch beim Schleppen einen geringeren Widerstand. Der mit Wasserstoffgas gefüllte Ballon hat stets das Bestreben, infolge seiner eigenartigen Form selbst im freigelassenen Zustande die gleiche schräge Neigung beizubehalten. Ein solcher Ballon ist mehrfach während der Flottenmanöver von einem Torpedoboot geschleppt worden. Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Schwierig wird es immerhin sein, im Kriege einen Fesselballon mit einem Fahrzeuge so nahe an eine Festung oder ein feindliches Geschwader heranzubringen, daß man von ihm aus eine erfolgreiche Beobachtung machen kann. Andererseits ist nicht zu verkennen, daß ein solcher Ballon an Bord eines schnellen Kreuzers die Spähweite bedeutend vergrößern und zur Beobachtung einer feindlichen Flotte bei nicht zu stürmischem Wetter schätzbare Dienste leisten kann.“

Aus den Provinzen.

Tiegenhof, 1. April. Eine starke Wasserader wurde auf dem Hofe der Käserei in Brunau bei der Bohrung eines Brunnens gefunden. Das Wasser brach bei einer Bohrtiefe von 60 Fuß unter starkem Sausen in solcher Menge hervor, daß es in kurzer Zeit Hof und Ställe unter Wasser setzte und man schleunigst für einen Abfluß des Wassers sorgen mußte. Der Wasserstrahl, mit Sand und Steinen vermischt, erreichte die Höhe von 30 Fuß und lieferte mehr als 200 Liter in der Minute.

Pelplin, 1. April. Gestern Abend 8 Uhr ist hier in seinem bischöflichen Palais der Bischof von Culm, Herr Dr. Leo Redner, im 70. Lebensjahre gestorben.

Briesen, 1. April. Nachdem bekannt war, daß am 31. März die feierliche Eröffnung der Stadtbahn und der elektrischen Straßenbahn stattfinden wird, wurde an der Centrale und an den Punkten, wo die hohen Gäste halten sollten, Tag und Nacht gearbeitet. Der Hauptbahnhof Briesen liegt 3 Klm. von der Stadt entfernt. Er ist mit dem gestrigen Tage durch eine elektrische Vollbahn, die erste in der Provinz, mit der Stadt selbst verbunden. Aus diesem Anlaß trafen der Präsident Thomé-Danzig und der Oberpräsident v. Goßler hier ein. Abends war die Stadt zum ersten Mal electrisch erleuchtet.

E. Zuin, 1. April. Einen jähen Tod hat der Kolonist Andreas Wogtezko gefunden; derselbe brachte seinen Bruder, einen Sachsengänger aus Josephsruh, mittelst Fuhrwerk nach dem Bahnhofe. Kurz vor dem Ziele jedoch fiel er wohl in Folge zu schnellen Fahrens mit einem Spinde, auf welchem er saß, vom Wagen so unglücklich herab, daß ihm die Räder über den Hals gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Der Geburtstag des Fürsten Bismarck ist hier vom Männergesang- und Landwehrverein durch ein gemüthliches Beisammensein gefeiert worden, bei welchem Vorträge über das Wesen und Wirken des Mitarbeiters des Kaisers Wilhelm I. gehalten und Lieder patriotischen Inhalts gesungen wurden. — Dem Eigenthümer Fröhlich in Wladislawo sind die Wirthschaftsgebäude, aus Scheune und Stall bestehend, durch Feuer vernichtet worden. Vier Stück Rindvieh und ein Hund verbrannten dabei.

(!) **Liebemühl**, 31. März. Der Etat für hiesige Stadt ist pro 1898/99 auf 36359,36 Mk. gegen 33884,12 Mark im Vorjahre festgesetzt. Derselbe ist mithin um 2475,24 Mk. erhöht worden. — Der durch Gemeindesteuer zu deckende Finanzbedarf beträgt pro 1898/99 für hiesige Stadt 18143,82 Mk. gegen 17777,64 Mk. im Vorjahr. Zur Deckung dieses Betrages sollte nach dem Beschlusse des Magistrats 200 pCt. von den Staats-, Real-, Gewerbe- und Betriebssteuern als Gemeindesteuern zur Hebung gelangen, jedoch ist seitens der Stadtverordnetenversammlung die Genehmigung versagt worden und kommen nunmehr 205 pCt. von den Staats-, Real- und Gewerbesteuern und nur 108% von der Betriebssteuer zur Hebung. — Gestern Mittags brannte in Bienau eine der Besitzerwittwe Sch. gehörige Scheune total nieder, ohne daß die Besitzerin eine Ahnung davon hatte, da dieselbe sich z. Z. des Brandes in der Stadt aufhielt. Verbrannt ist ein großer Theil des vorjährigen Einschnitts, sowie Wäsche und Leinwand, welche in der Scheune zum Trocknen aufgehängt war. Nur der herrschenden Windstille ist es zu verdanken, daß die in der Nähe stehenden Wirthschaftsgebäude nicht auch in Brand geriethen.

(?) **Allenstein**, 1 April. In Folge Einstellung einer Menge Förster- bezw. Oberförsterstellen in den Forstetat ist auch für unseren Forstinspektionsbezirk II Königsberg-Allenstein die Errichtung einer neuen Oberförsterei mit 5 Beläufen vorgesehen. Diese neue Oberförsterei wird den Namen „Hohenstein“ führen und jedenfalls zwischen der hiesigen Stadt und Hohenstein (Ostpr.) zu liegen kommen. Diesem neuen Forstrevier werden die Beläufe Giballen, Weißbruch (jetzt zur Oberförsterei Jablonken gehörig), Kerrey, Vonferne und Mortzfeld (der Oberförsterei Lanskarofen gehörig) zugetheilt. — Unter dem dringenden Verdacht des Meineides verhaftet wurde die Sattlermeisterwittwe Elisabeth Klein zu Wartenburg. Dieselbe wurde in das hiesige Justizgefängniß gebracht. Sie hatte einen Prozeß mit einem Lehrling und nicht weniger als 27 Termine in dieser Sache.

Königsberg, 1. April. Das Pionierbataillon Fürst Radziwill, welches zur Bekämpfung der Nonnenraupenplage nach der Theerbuder Forst beordert worden, sollte Mitte dieses Monats hierher zurückkehren. Wie die „K. H. Z.“ erfährt, wird das Bataillon, da die Arbeiten noch sehr umfangreicher Natur sind, bis Anfang des Monats Mai noch dort verbleiben.

Riesenburg, 1. April. Von einem empfindlichen Verlust wurde vor einigen Tagen ein hiesiger Abbau-Besitzer betroffen. Aus der Stadt zurückgekehrt, holte er auf seinem Gehöft aus der Tasche einige Banknoten hervor. Der stark ziehende Wind entführte ihm, wie der „Gesellige“ schreibt, einen Hundertmarkschein. Auf dem Hofe befand sich gerade die Schafheerde des Besitzers; ein Hammel schnappte nach der flatternden Banknote und hatte diese auch alsbald verspeist.

Kolberg, 1. April. In der Stadtverordnetenversammlung wurden auf Antrag des Magistrats zum Neubau eines Strandschlosses 650 000 Mark bewilligt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 2. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 3. April: Wolkig mit Sonnenschein, normale Temperatur; für Montag, den 4. April: heiter, warm.

Personalnachrichten. Dem Oberförster Weiß ist die Oberförsterstelle Wissulke, mit dem Amtssitz zu Forsthaus Zechendorf, Regierungsbezirk Marienwerder, übertragen. Die Wahl der Rathmänner Karl Teske, Moritz Cohn und August Bölter zu unbesoldeten Rathmännern der Stadt Krojanke auf eine weitere Wahlperiode ist bestätigt worden. Im Kreise Strasburg ist der Rittergutsbesitzer Redmann zu Buczek nach abgelaufener Amtsdauer wieder zum Amtsvorsteher für den Amtsbezirk Niezywienc ernannt.

Berufung. Der Kreisthierarzt Pauli aus Mohrungen ist als veterinärtechnischer Hülfsarbeiter in das Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten einberufen worden.

Versetzungen. Herr Güterexpedient Sommer ist von hier nach Dirschau zur Wahrnehmung der Geschäfte des Kassenkontroleurs bei der dortigen Verkehrsinspektion und Herr Stations-Einnehmer Gerhardt von Neustettin nach Elbing versetzt worden.

Nachruf. In dem „Rundschreiben des Kreises I Nordosten der deutschen Turnerschaft“ wird dem kürzlich dahingeschiedenen Buchhändler Carl Meißner ein ehrender Nachruf gewidmet, welcher mit den Worten schließt: Damit ist wieder einer der Begründer unseres Turnverbandes dahingegangen. Meißner gehörte auf dem Elbinger Turntage 1861 zu den Gestalten, welche jeden, der in ihre Nähe kam, unwiderstehlich anzogen, ein echtes Bild turnerischer Jugend! Bald wurde er in den Ausschuß für Verwaltung der Pr. Provinzialturnkasse berufen, und hat dann als Friedländers und Pernins Nachfolger von 1868 bis 1873 den Provinzialverband durch schwierige Zeiten mit fester Hand hindurchgeführt. Auch nachdem er die Kreisvertreterschaft niedergelegt hatte, hat er der Turnsache und dem Kreise die Treue unentwegt gehalten, und ist bis zuletzt als Vorturner thätig gewesen. Seine angestrengte Thätigkeit in seinem Beruf wie in den Angelegenheiten der Stadt — er war stellv. Stadtverordnetenvorsteher — werden allerdings seine Theilnahme am Vereinsturnen beeinträchtigt haben. Alle die ihn gekannt haben, werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren, und ihn dem jüngeren Nachwuchse als leuchtendes Vorbild hinstellen.

Der Krieger- und Militärverein hielt gestern Abend seine, von dem Gesammtvorstande und etwa 150 Mitgliedern besuchte Monatsversammlung ab. In üblicher Weise eröffnete der Vorsitzende mit einem Hoch auf unseren Kaiser die Sitzung. Für den Krieger-Militärverein Neukirch Niederung wurden 50 Mk. als Beihilfe zur Beschaffung einer Fahne aus der Vereinskasse bewilligt. Die geplante Aufführung der Werningschen Kriegsfestspiele wurde bis zum Monat September verschoben. Kamerad Tischlermeister Rossow überwies der Alterthumsammlung des Vereins eine österreichische hölzerne Feldflasche, ein österreichisches Kavallerie-Pistol, ein französisches Infanterie-Seitengewehr, einen Tornister der Garibaldischen Armee und 3 verschiedene französische Patronen als Geschenk, wobei Herr Rossow gleichzeitig schilderte, wie er in den Besitz dieser Gegenstände gelangt ist. Der Vorsitzende dankte dem freundlichen Geber Namens des Vereins für diese Geschenke. Vier Kameraden wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen. Nach Erledigung der Tagesordnung begann die Feier des Geburtstages des Fürsten Bismarck, welche mit einem von der Pelz'schen Kapelle vorgetragenem Concertstücke eingeleitet wurde. Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Rudorff, hielt die Festrede, welche in ein Hoch auf den Fürsten ausklang, in welches die Kameraden lebhaft einstimmten. Nach dem gemeinsamen Gesang von „Deutschland, Deutschland über Alles“ theilte der Vorsitzende mit, daß der Vorstand eine Depesche folgenden Inhalts an den Fürsten abgesandt habe: „Fürst Bismarck Friedrichsruh. Der zur Feier von Ew. Durchlaucht Geburtstag versammelte Krieger- und Militärverein Elbing sendet dem Altreichskanzler unseres geliebten Vaterlandes seine ehrfurchtsvollsten Grüße und innigsten Glückwünsche. Oberlehrer Rudorff, Vorsitzender.“ Gemeinsame Gesänge patriotischer Lieder, sowie deklamatorische, musikalische und Gesangsvorträge hielten die zur Feier Versammelten bis über Mitternacht in heiterer Stimmung beisammen.

Der Elbinger Beamtenbund hielt gestern seine Monatssitzung ab. Nach einigen geschäftlichen Mittheilungen gedachte der Vorsitzende, Herr Rochow, des Fürsten Bismarck, welcher an diesem Tage seinen 83. Geburtstag feiert. In kurzen Worten hob der Redner die großen Thaten des Fürsten hervor, durch welche er sich um die Einigung des deutschen Vaterlandes, nächst Kaiser Wilhelm I., verdient gemacht hat. Ein dreimaliges Hoch auf den Fürsten wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen.

Katholischer Arbeiter-Verein. Morgen, Sonntag, Nachmittags 5 Uhr findet im „Goldenen Lowen“ die Generalversammlung der Unterstützungssterbekasse des katholischen Arbeitervereins statt. An dieselbe schließt sich die Monatsversammlung des katholischen Arbeitervereins an.

Abschiedssoiree. Eine Anzahl beliebter Mitglieder unseres Theaterensembles veranstaltet Dienstag, den 5. April, Abends 8 Uhr im Saale der Bürgerressource eine musikalisch-deklamatorische Abschiedssoiree. Die Herren Georg Hädicke, Robert Heinisch und Paul Schwaiger haben sich vereinigt, um ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm zur Ausführung zu bringen.

Abonnementsconcert. Das für Donnerstag, den 7. April, angesetzt gewesene fünfte Abonnementconcert — Kammermusikabend des Böhmischen Quartetts — findet nicht an diesem Tage, sondern bereits Mittwoch, den 6. April statt.

Neue Posthilfsstelle. Am 15. April tritt in Siegfriedsdorf bei Schönsee eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit, welche mit den Postämtern in Schönsee 1 und 2 durch den fahrenden Landbriefträger in Verbindung gesetzt wird.

Im westpreußischen Theile des Frischen Haffs brennen sämmtliche Leuchtfeuer, auch sind die Seezeichen zur Bezeichnung der Fahrstraßen und Untiefen wieder ausgelegt.

Die Weichsel ist bei Graudenz von 2,36 auf 2,26 Meter gefallen. Bei Warschau ist der Strom von Donnerstag bis Freitag von 1,60 auf 1,80 Meter gestiegen.

Einen nicht sehr schönen Anblick gewähren die Müllkästen, welche man zur Zeit auf verschiedenen Straßen, wie Schmiedestraße, Heil. Geiststraße u. a. noch zu später Mittagsstunde stehen sieht. Zur Verschönerung trägt diese auf der Straße etablirte Ausstellung von Kästen der verschiedensten Form und mannigfaltigen Inhalts nicht bei und auf die unsere Stadt passirenden Fremden, welche an diesen Anblick nicht gewöhnt sind, macht dieselbe einen sehr unvortheilhaften Eindruck.

Alarmirung der Feuerwehr. Die Feuerwehr wurde heute Mittag 1 Uhr 50 Minuten nach der Cigarrenfabrik von Löser und Wolff gerufen. Daselbst war im ersten Stockwerke in einem der neu erbauten, nach der Predigerstraße zu gelegenen Arbeitsräume in Folge Kurzschlusses der elektrischen Leitung ein Schutzkasten in Brand gerathen. Das Feuer war jedoch bereits vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht worden.

Städtisches Krankenstift. Im hiesigen städtischen Krankenstift war ultimo Februar ein Bestand von 43 Kranken, der Zugang im März betrug 51 Kranke, der Abgang 54, von denen 46 genesen entlassen und 8 gestorben sind. Es bleibt somit ultimo März ein Bestand von 40 Kranken. (27 männlich, 13 weiblich).

Verhaftungen. Gestern Abend wurde das Dienstmädchen Johanna P. von hier verhaftet. Dieselbe hatte aus einem hiesigen Gummiwaarengeschäft unter Mißbrauch des Namens ihrer früheren Dienstherrschaft sich zwei Paar Gummischuhe erschwindelt. Die P. ist bereits wegen eines gleichen Vergehens und wegen Diebstahls vorbestraft. — Wegen Lärmens in der Herrenstraße wurde gestern Nachmittag der Arbeiter Georg Pätsch vom Großen Wunderberg verhaftet. Er war betrunken, und als er zur Ernüchterung in eine Gefängnißzelle gesperrt worden war, fing er an zu toben und schreien und versuchte die Thür einzuschlagen, so daß er schließlich gefesselt werden mußte.

Geschäftliches.

Ein schönes Gesicht erfreut eines Jeden Herz und mit dem passenden Hut dazu entzückt es Jedermann. Eine große Menschenmenge umlagert jetzt täglich die Schaufenster des Herrn **Felix Berlowitz,** Fischerstraße Nr. 8. Es ist auch wirklich eine Freude, die dort ausgestellten eleganten Sachen zu bewundern, und das Schönste ist eine wunderbare, sich drehende Wachsbüste, elegant, modern frisirt, mit chicestem Hütchen — stündlich wechselnd — geziert, um dem verehrlichen Publikum das Vortheilhafte in allen Stellungen zu zeigen.

Literatur.

§ „Alles schon dagewesen!" Dies Wort des bekannten Weisen wird Lügen gestraft, wenn man die soeben erschienene erste Aprilnummer des Universal-Moden- und Familienblattes **„Mode und Haus"**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, einsieht, das außer einem im großen Styl gehaltenen Modenblatt mit Moden-Genrebildern, zu jeder 14tägigen Nummer einen großen Schnittmusterbogen bringt; ferner eine gehaltvolle, reich illustrirte Belletristik, zu welcher u. A. Nataly von Eschstruth und Dr. Adalbert von Hanstein Ostergaben beigesteuert haben; eine illustrirte Hausfrau-Zeitung; eine vierseitige Musikzeitung (darunter eine nachgelassene Komposition Karl Loewes); ein Damen-Witzblatt „Humor"; eine medizinische Zeitschrift „Aerztlicher Rathgeber"; eine illustrirte Jugend-Zeitschrift „Kinderwelt"; eine Räthsel- und Schach-Zeitung; eine Handarbeiten-Zeitung 2c. Dennoch kostet „Mode und Haus" nur 1 Mk. vierteljährlich, mit 8seitiger Romanbeilage, Colorit und Musterfrisuren 1,25 Mk. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35.

§ Der Zwiespalt in der Mode. Unter diesem Titel bringt das soeben erschienene 7. Heft des **„Moden-Salon"** einen sehr interessanten Bericht über die neueste Entwicklung der Mode, die durch zahlreiche Abbildungen illustrirt ist. Dem Hefte liegt ein Schnittmusterbogen, ein farbiges Modenkupfer und die Zeitschrift **„Die Kindermode"** bei. Vierteljährlich erscheinen sechs solcher reicher Hefte für den staunenswerth geringen Preis von 1,25 Mk. Abonnements werden in allen Buchhandlungen angenommen, wo auch Hefte zur Ansicht erhältlich sind.

Briefkasten.

M. K.-hier. Nach § 42a der Reichs-Gewerbe-Ordnung darf das Feilbieten von Bier und Wein in Fässern und Flaschen innerhalb des Gemeindebezirks des Wohnortes oder der gewerblichen Niederlassung von Haus zu Haus stattfinden. Ein Ausklingeln ist nicht vorgeschrieben und auch nicht gestattet.

Telegramme.

Wien, 2. April. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Einberufung der Delegationen zum 19. Mai nach Pest.

Rom, 2. April. Nach einem Telegramm aus Livorno besuchte der amerikanische Commandant Brownson die dortige Schiffswerft Orlando und unterzog die im Bau begriffenen Schiffe, besonders den Varese einer eingehenden Besichtigung. Der Ankauf des Kreuzers „Baschio", der für Marokko gebaut worden war, scheint beschlossen zu sein. Brownson reiste später nach Rom zurück, um mit dem Marineminister Brin zu konferiren.

Rom, 2. April. Die „Opinione" schreibt, augenscheinlich zu Spekulationszwecken werde ein Gerücht verbreitet, nach welchem Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Erythraea und Abessynien bestehen sollen. Jede Gegenerklärung sei überflüssig. Die Beziehungen Italiens zu Abessynien seien ausgezeichnete.

Paris, 2. April. In der Budgetkommission sprach gestern der Minister des Auswärtigen Hanotaux über das Uebereinkommen betreffend die griechische Anleihe. Um die von der französischen Regierung in dieser Angelegenheit befolgte Haltung zu kennzeichnen, verlas Hanotaux ein Schreiben, welches er im Oktober vorigen Jahres an den französischen Delegirten der internationalen Controllkommission Dubois de Lestanges richtete. In demselben hat er ausgeführt, daß er für die vornehmste Aufgabe der Kommission nicht diejenige halte, die sich mit den Interessen der Privatleute befasse, sondern diejenige, durch welche in Griechenland wieder eine gesunde Finanzverwaltung eingeführt werde, und das Land wieder emporgerichtet werde. Nach den Ausführungen des Ministers nahm die Kommission ohne Debatte den Entwurf, betreffend das Uebereinkommen an.

Paris, 2. April. Die Kammer nahm gestern ohne Debatte den Gesetzentwurf betreffend die griechische Anleihe an.

Madrid, 2. April. Die kubanische Regierung richtete eine Botschaft an den Präsidenten Mac Kinley. In derselben wird hervorgehoben, daß die Aufständischen auf Kuba sich in der Minderheit befinden, während die Autonomisten die Mehrheit bilden.

Madrid, 2. April. Das spanische Torpedo-Geschwader ist in Portorico angekommen.

Washington, 2. April. Die Antwort der spanischen Regierung ist dem Ausschuß des Senats für auswärtige Angelegenheiten in seiner gestrigen Sitzung mitgetheilt worden.

Washington, 2. April. Sofort nach dem Ministerrath gab die Regierung einen Auszug der gestrigen Depeschen Woodfords bekannt, welcher besagt, Blanco hob die Verordnung betreffend die Reconcentrados der westlichen Provinzen auf.

Washington, 2. April. Das Repräsentantenhaus hat sich bis Montag vertagt.

Constantinopel, 1. April. Der Sultan empfing heute nach dem Selamlik den deutschen Botschafter Freiherrn v. Marschall, den österreichischen Botschafter Freiherrn v. Calice und den russischen Botschafter Lenowjew in Audienz.

(Nach Schluß der Redaction eingegangen.)

Paris, 2. April. Der Kassationshof kassirte das Urtheil im Zola-Prozesse, ohne die Sache vor eine neue Jury zu verweisen. Als Aufhebungsgrund wurde die mangelnde Berechtigung des Kriegsministers zur Einreichung der Klage angegeben.

Berlin, 2. April, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Besser. Cours vom	1./4	2./4.
3½ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,70	103,60
3½ pCt. " "	103,60	103,60
3 pCt. " "	97,10	96,90
3½ pCt. Preußische Consols	103,70	103,60
3½ pCt. " "	103,70	103,60
3 pCt. " "	98,20	98,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	101,00	101,00
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,10	103,00
Oesterreichische Banknoten	170,15	170,10
Russische Banknoten	216,50	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	94,30	94,30
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	61,60	61,70
4 pCt. Italienische Goldrente	93,30	93,30
Disconto-Commandit	201,70	201,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	119,40	119,40
Spiritus 70 loco		47,90 M
Spiritus 50 loco		—,— M

Königsberg, 2 April, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Loco nicht contingentirt	46,00 M Brief
April	46,00 M Brief
Loco nicht contingentirt	45,30 M Geld
April	44,50 M Geld

Danzig, 1. April. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M per Tonne, sogen. Factorei-Provision, usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

Weizen. Tendenz: Fest.	M
Umsatz: 250 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	187,50
" hellbunt	176,00
Transit hochbunt und weiß	158,00
" hellbunt	152,00
Roggen. Tendenz: Fest.	
inländischer	136,00
russisch-polnischer zum Transit	105,00
Gerste, große 622—692 g)	150,00
" kleine (615—656 g)	130,00
Hafer, inländischer	135,00
Erbsen, inländische	140,00
" Transit	120,00
Rübsen, inländische	210,00

Elbinger Standesamt.

Vom 2. April 1898.

Geburten: Comtoirbote Wilhelm Marx S. — Schneider Andreas Harwardt S. — Eisendreher Wilhelm Winski S. — Fabrikarbeiter Alexander Mirowski S. — Maurergeselle Carl Marquardt S. — Fabrikarbeiter Carl Kaiser S.

Aufgebote: Postassistent Rudolf Horn-Elb. mit Frieda Janzen-Campenau. — Former Heinrich Reiher mit Helene Brotzki. — Arbeiter Julius Gehrmann mit Bertha Schwinkowski.

Eheschließungen: Maurergeselle Hermann Marquardt mit Hedwig Schultz. — Fabrikarbeiter Josef Thimm mit Adeline Büttner. — Maurergeselle Eduard Weber mit Anna Scholz. — Fabrikarbeiter Gottfried Krickhahn mit Marie Zulage.

Sterbefälle: Botenmeister Louis Schimanski 45 J. — Arbeiter Carl Szameit S. 7 W. — Fabrikarbeiter Andreas Schmolski T. 3. M.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer der „Altpreuß. Zeitung" soll es nicht heißen **Hermann Birk,** Schriftführer, Aeuß. Marienburgerdamm 35, sondern **Hermann Bock** und unter Taxatoren nicht **Friedrich Prinz,** Grubenhagen 13c, sondern **Friedrich Koenig.**

Ed. Hildebrandt.

Kassenbericht

für den

Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein

vom 1. April 1897 bis 31. März 1898.

Einnahme.	M	Pf
Kassenbestand am 1. April 1897	773	21
Eintrittsgeld	339	—
Einschreib- und Zeichen-Gebühren	3237	50
Jahresbeitrag	4536	80
Monatsbeitrag für laufende Schweine	4151	80
Versicherungs-Beitrag der Fleischer-Schweine	952	50
Extra-Beitrag für 1896/97	31	50
Extra-Beitrag für 1897/98	907	—
Für nothgeschlachtete und Schlachtschweine	14731	33
Für Statuten	16	80
Abschlagzahlungen von den Fleischern	264	48
Zurückerhaltenes Porto	26	—
Von der Sparkasse erhoben	800	—
Doppelte Beiträge	37	30
M	30805	22

	M	Pf
Das Vereinsvermögen bestehend:		
in einem Sparkassenbuch Nr. 85 396 über	115	46
" " " " 84 967	—	—
über die Zinsen der Kaution	68	33
Kassenbestand	453	02
M	636	81

Ausgabe.	M	Pf
Hildebrandt Gewinnantheil der gesammten Einnahmen	438	56
Schmidt Gewinnantheil der gesammten Einnahme incl. Lokal	584	65
Für Zeichnen der Schweine an die Taxatoren	1012	90
Entschädigung verendeter, nothg.- u. Schlacht-Schweine 2c.	25181	93
Gratifikation an den Schriftführer	75	—
Schlacht- und Wiegekarten	901	80
Für Schlachten	369	75
Transportkosten für die Schweine nach dem Schlachthaus	503	25
Schreibmaterial, Papier	14	04
An Ehm Gratifikation	16	50
An Wohlau und Fester Gratifikation	10	—
Insertion in der Elbinger und Altpreußischen Zeitung	90	45
Drucksachen	193	—
Zurückgezahlter Versicherungsbeitrag	8	30
Kühlhallen-Miethe	50	—
Zur Sparkasse begeben	800	—
Bei Bücherrevision bei der Polizei für Droschke	1	—
Gerichtskosten	30	35
Zinsen von der Kaution von 500 Mark	25	—
Porto	33	72
Schreibgebühr für die Mahnzettel	12	—
Kassenbestand am 31. März 1898	453	02
M	30805	22

Elbing, den 31. März 1898.

Die Revisoren. gez. **G. Fligge.** gez. **A. Hube.**
Der Vorsitzende. **Ed. Hildebrandt.**
Der Kassirer. gez. **G. Schmidt.**
Der Schriftführer. gez. **H. Bock.**

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 79. Elbing, den 3. April 1898. Nr. 79.

Ein Gang durch die Cigarrenfabrik von Loeser & Wolff in Elbing.

Von **Oscar Meyer-Elbing.**

Mit Genehmigung des Herrn Verfassers entnehmen wir den nachstehenden Artikel der in Leipzig erscheinenden „Illustrirten Zeitung“.

Der Artikel ist in der genannten Zeitung mit einer größeren Anzahl von Herrn Oscar Meyer entworfenen und künstlerisch ausgeführten Bildern ausgestattet, welche das Stammhaus der Firma Loeser und Wolff in Berlin am Alexanderplatz (Alexanderstraße 1), verschiedene Säle der Elbinger Hauptfabrik, die Hauptfabrik in Elbing nach Vollendung des gegenwärtig in der Ausführung begriffenen Erweiterungsbaues und das Tabakmuseum der Firma auf der Berliner Gewerbeausstellung 1896 darstellen.

Jedem Besucher der Reichshauptstadt fallen an den Ecken fast aller Hauptverkehrsstraßen die durchweg höchst geschmackvoll eingerichteten Verkaufsläden der Firma Loeser & Wolff auf.

Es dürfte für die Leser der Zeitung und namentlich für die Herren Raucher von Interesse sein, mit uns einen Gang durch die Elbinger Fabrik zu machen, von wo aus die Producte in jene glänzenden Verkaufsläden und nach fast allen Ländern der Welt wandern; Producte, die außer vielen anderen Auszeichnungen früherer Jahre, auf der letzten Berliner Gewerbe-Ausstellung der Firma die höchste Auszeichnung, die Große Goldene Staats-Medaille verschafft haben.

Die Firma wurde im Jahre 1865 in Berlin als Cigarrenhandelsgeschäft von Bernhard Loeser (später zum Königlichen Kommerzienrath ernannt) und Carl Wolff begründet; 1889 trat J. Hirsch, der Schwager B. Loesers, in die Firma ein. Das Geschäft befand sich zuerst in einem einfachen Gebäude am sogenannten Ochsenkopf am Alexanderplatz, unweit der Stelle, wo heute die Centrale der Firma ihren Sitz hat.

Im Jahre 1874 sah sich Herr Loeser veranlaßt, eine Cigarrenfabrik in Elbing, der mächtig aufstrebenden Fabrikstadt im fernen Osten Deutschlands, zu erwerben, die damals einige Dutzend Arbeiter beschäftigte. Außerdem begründete er 1885 in Braunsberg eine Filialfabrik.

Beide Fabriken entwickelten sich derart, daß heute die Zahl der Arbeitskräfte 2500 überschritten hat.

Mehr als 100 Millionen Cigarren von den billigeren Sorten bis zu den allerfeinsten werden alljährlich hergestellt und nach allen Theilen der Welt abgesetzt.

Die Elbinger Betriebsanlage umfaßt im Ganzen einen Flächerraum von 13484 Quadratmetern, wovon 10775 auf das Fabrikgrundstück im engern Sinne entfallen und 5096,53 mit Fabrikgebäuden bebaut sind. Nach Fertigstellung des zur Zeit in der Ausführung begriffenen Erweiterungsbaues, der von dem Architekten H. A. Krause-Berlin in höchst praktischer und geschmackvoller Weise entworfen ist, werden 10014 Quadratmeter bebaut sein, die Arbeiterzahl wird dann über 5000, die jährliche Cigarrenproduktion über 200 Millionen betragen.

Aber auch jetzt schon ist die Elbinger Fabrik, als solche, die größte der Welt und von der Bedeutung dieses Betriebes möge die Thatsache ein Bild geben, daß die Firma im Jahre 1896 nur allein für Tabaksteuer und Zoll $1/2$ Million Mk. gezahlt hat.

Das Braunsberger Fabrikgrundstück umfaßt 4214 Quadratmeter, die Gesammtfläche der dortigen Arbeitsräume beträgt 1102 Quadratmeter.

In Berlin allein befinden sich ca. 60 Verkaufsstellen.

Die außerordentlich rapide Entwickelung ist namentlich darauf zurückzuführen, daß die Firma sich fortdauernd redlich bemüht, den Arbeitern gegenüber ihre Schuldigkeit zu thun. Das Arbeitsverhältniß wird hier nicht als dasjenige zwischen einem Herrn und seinen Untergebenen, sondern als das Verhältniß des Führers einer Schaar zu nützlicher Thätigkeit vereinter, freier Menschen zu seinen Mitarbeitern aufgefaßt, so daß sich die Pflicht der weitestgehenden Fürsorge für die Letzteren ganz von sich selbst ergibt.

Diesem Grundgedanken entsprechen die von Herrn Kommerzienrath Loeser geschaffenen Fabrik-Wohlfahrtseinrichtungen, deren an einer spätern Stelle gedacht werden soll.

Lenken wir nunmehr unsere Schritte zu der Elbinger Fabrikanlage. An der ziemlich steil ansteigenden Königsbergerstraße erhebt sich der monumentale Prachtbau aus gestrichenen Ziegeln. Daran lehnt sich ein kleines, unscheinbares Häuschen, welches die Wiege des nunmehrigen Welthauses ist und bis jetzt aus Pietät erhalten blieb. Gar gewaltig ist der Contrast zwischen beiden Gebäuden. Dort ein kleines Labyrinth von Kammern und Gängen, schlecht ventilirt und beleuchtet; hier breite Aufgänge, luftige, lichtdurchfluthete Säle, von denen einzelne bis zu 600 Arbeiterinnen fassen.

Ueber eine breite Steintreppe zu dem Hochparterre emporsteigend, haben wir zur Rechten mächtige Lagerräume voll fertiger Cigarren und zur Linken die Bureaux, in welche auch das Telephonnetz mündet, das alle Räume der weitläufigen Anlagen miteinander verbindet.

Wir werden dem verdienstvollen, seit Begründung der Fabrik im Dienste der Firma stehenden Director, Herrn Pamperin, gemeldet, der sich mit größter Liebenswürdigkeit erbietet, selbst die Führung zu übernehmen.

Hinab geht es zunächst zu den Kellerräumen, um das Entstehen der Cigarre vom Grunde aus kennen zu lernen. Hier nimmt das Rohtabaklager unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch.

In unabsehbaren Reihen liegen hier in hohen Stapeln Ballen und Kisten, angefüllt mit dem köstlichen Kraute, von dem ein alter Dichter zwar etwas drastisch, aber dafür desto gesinnungsvoller singt:

„Die Dich nicht vertragen
Und zum Schimpfe sagen,
Du verdirbst die Luft;
Mögen in des Schinders Gruft,
Ja zum Teufel selber kriechen
Und was Bess'res riechen.“

Gar mannigfaltig ist die Art und Weise der Verpackung, in welcher der Tabak zu uns kommt, ja fast jedes Produktionsland hat seine eigne Manier. Cuba- und Havanatabake sind in riesige Palmblätter gepackt und die Ballen, Seronen genannt, mit Leinwand umhüllt. Die einzelnen Pflanzen sind in zierliche Bündel gefaßt, die man Malotten nennt.

Sumatra verwendet Binsenmatten; die zu sogenannten Puppen gebundenen Pflanzen werden am Stengelende mit Bast umwickelt.

Brasilien umwickelt die Einzelbündel mit Tabaksblättern und verschickt das Ganze in Leinenballen.

Mexico zieht Bastmatten vor, während Nordamerika seine meist als Seedleaf bezeichneten Tabake in großen Holzkisten versendet. Die aus den kolumbischen Staaten kommenden Carmentabake sind sogar in Büffelhaut verpackt, ein Beweis, daß Büffelhaut dort niedriger im Preise steht, als Sackleinwand.

Trotzdem man bei uns für ungegerbte Büffelhäute recht gute Preise erzielt, ist diese Art der Verpackung durchaus nicht beliebt, da die äußersten Blätterschichten, auf denen die Haut unmittelbar gelegen hat, fortgeworfen werden müssen, weil deren starker Geruch die Waare unbrauchbar gemacht hat.

Täglich wandern viele Centner Tabak in den sich anschließenden Feuchtraum. In steinernen Bassins werden hier die einzelnen Bündel mit dem Kopfe nach unten gelegt und dann durchs Wasser gezogen.

Die Anfeuchtung ist nothwendig, um die an sich spröden Blätter zur weiteren Verarbeitung geschmeidig genug zu machen. Die Procedur dauert, einschließlich der Behandlung, 24 bis 36 Stunden.

Nach der Anfeuchtung nehmen große Zinkkasten die Blätter zum Kühlen auf. Gestapeltes Deckblatt wird sogar mit Eis behandelt.

Hier treten uns die Namen entgegen, die jedem gebildeten Raucher heilig sind. Die Krone aller Tabake ist der Vuelta Abajo von Havana; seine ihm nahestehenden Vettern sind der Havana-Partido und -Remedio. Neben diesen ist der Brasil von größter Bedeutung. Auch die von Sumatra, Java und Borneo stammenden Tabake sind wahrlich nicht zu verachten. — Weiter schreitend gelangen wir in einen Saal, in dem eine Menge Arbeiterinnen mit dem Entrippen der Blätter beschäftigt ist. Es ist eine wahre Freude zuzusehen, wie flink die Arbeit von statten geht.

Die Cigarre besteht bekanntlich aus drei Bestandtheilen: Einlage, Umblatt und Deckblatt. Die größeren und gutfarbigen Blätter finden als Deckblatt, die größeren, aber nicht gutfarbigen als Umblatt und die kleineren als Einlage Verwendung. Mit peinlichster Vorsicht und nur von geübten Arbeiterinnen wird das am höchsten bewerthete Deckblatt entrippt und sorgfältig giebt man darauf Acht, daß ja keins von den Blättern beschädigt und somit zum Umblatt degradirt wird. Ja es sind besondere Geldprämien für diejenigen ausgesetzt, die die günstigsten Resultate dabei erzielen.

Mit derselben Achtsamkeit werden die durch Entrippen entstehenden beiden Hälften nach einer besondern Regel aufeinander geschichtet und leicht gepreßt, worauf sie dann zu den Cigarrenmacherinnen wandern.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch der im Publikum allgemein verbreiteten Ansicht entgegentreten, daß der schwere oder leichte Charakter einer Cigarre von der helleren oder dunkleren Farbe des Deckblattes abhängt, da jeder Tabak die verschiedensten Farben, sowohl helle als dunkle liefert.

Viel schneller geht die Zurichtung des Umblattes und das Entrippen der Einlage vor sich.

Damit es den späteren Cigarren auch an der nöthigen Luft nicht fehlt, deren Mangel selbst den geduldigsten Raucher zur Verzweiflung bringen kann, ist es nothwendig, die Einlage abzutrocknen. — Die Trockenräume, in denen die feuchte Einlage auf Rahmen ausgebreitet liegt, sind so beschaffen, daß in der Regel das Trocknen durch den Luftzug bewirkt wird, an dessen Stelle bei feuchtem Wetter künstliche Wärme gesetzt werden kann.

In besonderen Räumen findet die Ausgabe der zur Fabrikation der Cigarre vorbereiteten Blätter statt, wobei jeder Arbeiterin auf besonderen, in ihrem Besitze bleibenden Controlkarten das entnommene Quantum verzeichnet wird. — Einige Stufen führen zu den riesigen, durch Oberlicht erhellten Arbeitssälen der Cigarren- und Wickelmacherinnen. Friedliche Stille herrscht hier, nur ab und zu unterbrochen durch ein leises Kichern der munteren Arbeiterinnen, die neugierig und schelmisch die Besucher betrachten und ihre Bemerkungen darüber den Nachbarinnen zuflüstern. Die Tracht der Arbeiterinnen ist überaus kleidsam und zugleich praktisch: eine weiße und durchweg saubere Latzenschürze, auf den Köpfen ein zierliches weißes Häubchen, das bei den jugendlichen Arbeiterinnen unter 16 Jahren rothe Streifen aufweist.

Einen wundervollen Anblick gewährt der besonders hohe, im Dezember vorigen Jahres neu bezogene Arbeitssaal im Anbau, in welchem bereits das elektrische Licht zur Einführung gelangt ist, welches später in allen Arbeitsräumen verwendet werden soll. Eine riesige Lichtquelle durchfluthet diesen, mit allen Neuerungen der Jetztzeit ausgestatteten Saal, in welchem ca. 800 Cigarren- und Wickelmacherinnen fleißig die Hände regen. Durch Anbringung von breiten Galerien, die reines Nordlicht haben und den Sortirerinnen angewiesen sind, ist der Raum auf das practischste ausgenützt; Dampfheizung sorgt für die nöthige Wärme. Die Parterregelegenheiten sind zu Lagerräumen und Garderoben verwerthet.

Hier sowie in allen weiteren Räumen ist, trotz der gewaltigen Zahl der zur Arbeit vereinigten Menschen, nichts von der in so vielen Fabriken herrschenden dumpfen Atmosphäre zu bemerken, da für eine vorzügliche Ventilation die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen sind. So ist es kein Wunder, daß der Gesundheitszustand der Arbeiterinnen, von denen viele hübsch, ja manche wirkliche Schönheiten im Genre der Carmen sind, ein ganz vortrefflicher ist.

Vier verschiedene Arten von Verarbeitung kommen hier zur Anwendung. Von diesen gilt als die vornehmste, zu welcher auch, dem Werthe der

---

Harte Schule.

Roman von **L. Haidheim.**

3)

„Graf Kuppachs Mutter und Schwester kommen heute zu den Eltern. Stell' Dir vor, welche Umstände das macht, so kurz nach einem Umzuge! Und wie werde ich mich langweilen! Aber, nein, ich denke an Dich, mein Richard, und mit so viel Glück im Herzen langweilt man sich nicht!“

Jetzt erst, beim „allerletzten“ Abschied fiel den beiden das wichtigste ein. Richard sollte heute noch oder morgen mit seinem Vater sprechen und dann zu Giselas Eltern kommen. Es war ja alles in bester Ordnung! Sein Vater, meinte Richard, würde froh sein, eine so reizende Tochter willkommen heißen zu können.

Und endlich schieden sie, hier ohne Kuß. Es war recht schwer so von einander gehen zu müssen. —

Als Richard von Trausnitz in schnellster Fahrt bei seines Vaters Haus anlangte, sagte er sich mit gewisser Unruhe, daß die gute Laune desselben durch seine Unpünktlichkeit nun doch sehr gestört sein werde.

Schon im Fahren hatte er dem Kutscher das Fahrgeld gereicht. In fliegender Eile sprang er aus dem Wagen und stürmte durch das Vorgärtchen ins Haus, dessen Thür der aufmerksame Diener schon aufgerissen hatte.

„Der gnädige Herr haben lange gewartet!“ flüsterte Josef mit bescheidenem Vorwurf.

„Ja, ja, Kameraden getroffen! Da — nimm! So! nun noch einen Bürstenstrich.“

Der Joseph hatte Säbel, Mütze, Handschuhe &c. in Empfang genommen.

Das an den Wänden und dem Fußboden mit flandrischen Teppichen und großen Spiegeln reich dekorirte Vestibül führte in einen weiten ebenso reich ausgestatteten Vorsaal, und durch diesen schritt Richard nun nach dem Speisezimmer, an dessen von Kristall und Silber funkelnder Tafel in einsamer Herrlichkeit ein ältlicher Mann mit verstimmter Miene unlustig sein Mahl eingenommen hatte.

Es lag auf den scharf ausgearbeiteten Zügen des älteren Trausnitz ein unverkennbarer Zug von Leidenschaft und ein grüblerischer Ausdruck, der dem scharfen Beobachter bald verrieth, daß der Mann an der Außenwelt wenig Interesse nahm. Und doch widersprach dieser Beobachtung wieder die außerordentlich sorgsame, ja fast stutzerhafte Art seiner Toilette und jene selbstbewußte Sicherheit, die sich auf Stellung und Rang gründet.

„Verzeih', lieber Vater, ich habe Dich warten lassen!“ bat der Sohn um Entschuldigung und reichte ihm die Hand.

Ein Blick desselben glitt über ihn, ein verdrossener, finsterer Blick.

„Du scheinst Dich dabei besser amüsirt zu haben als ich. Indes, Du siehst, ich hatte nur die Wahl, länger noch zu warten, oder mein Diner, ehe es völlig verdarb, allein zu nehmen.“

„Wie mir das leid thut! Ich — ich traf —“

„Ich hörte schon, trafst Kameraden! Ihr jungen Leute seid merkwürdig erfinderisch im Punkte neuer Märchen.“

Ein spöttisches, geärgertes Lächeln würzte den „Scherz“.

Josef brachte unterdes schon die Suppe.

„Du siehst mich in der That ganz erschrocken, Vater. Ich hatte keine Idee, daß es so spät geworden.“

„Um so besser für Dich! Aber genug davon! Wirst Du mit mir in's Theater fahren?“

Der Sohn blickte auf.

„Ich hatte eigentlich vor, Dich um eine Unterredung zu bitten, Papa!“

„Hm! Ehrlich gestanden, ich bin heute wenig dazu aufgelegt, die üblichen Bekenntnisse einer schönen Mannesseele entgegen zu nehmen.“

Richard schwieg geärgert. Es war freilich richtig, er hatte jedesmal, wenn er auf Urlaub kam, den Vater gebeten, ihm eine gewisse Summe zur Bezahlung seiner Schulden zu geben, worüber dann der Herr Papa ordnungsgemäß einige nörgelnde Bemerkungen machte, aber im übrigen sich stets generös zeigte. Der Vater würde jetzt keine Ausnahme gemacht haben, dem einerseits waren diese Summen niemals über eine mäßige Höhe hinausgegangen, und andrerseits durfte sich der junge Offizier mit vollem Recht sagen, daß er zu keiner Zeit extravagirt habe. Und heute so scharf?

„Bekenntnisse einer schönen Mannesseele!“ wie das höhnisch und von oben herab klang!

Und bei der Laune sollte er dem gereizten Alten, der noch so garnicht alt, sondern fast jugendlich schneidig erschien, mit seinem Liebesgeständniß kommen?

Alle Lust war ihm dazu vergangen.

Während Richard in stillem Grimm den ihm vorgesetzten Prager Schinken à la Metternich herunteraß, war der Vater wohl andern Sinnes geworden, denn er schlug jetzt einen freundlicheren Ton an.

„Du hast am Ende Recht. Wir bleiben einmal ein paar Stunden gemüthlich zusammen, anstatt die unsterbliche Traviata wieder mal sterben zu sehen. Was soll man sich auch gegenseitig in den Weg treten? Ich hatte Unrecht, mein Junge, ich gestehe es ein. Du möchtest nach monatelanger Verbannung in die Wüste jetzt natürlich mit vollen Zügen aus dem Becher des Vergnügens schlürfen! Hast von Deinem Standpunkt abermals Recht. Komm' her! Reiche mir auch 'mal etwas von der Wildpastete! Ich esse Dir zur Gesellschaft noch etwas mit, lieber Richard.“

„Das ist hoffentlich aber kein Opfer, für das Dein Magen um Rache schreit?“ lachte, sofort wieder erheitert, der Sohn.

„Keine Sorge! Ich hatte mich vorhin wirklich kaum zum Schein mit den Speisen beschäftigt. Jetzt kommt mir ordentlich so ein fröhliches Hungergefühl.“

„Ich werde Dich nicht wieder allein essen lassen, lieber Alter!“

„Schön! Schön! Ist mir lieb. Der Teufel weiß auch, wie sich dann gleich allerlei Sorgen als unsichtbare Tischgäste neben einem niederlassen. Ich habe schon überlegt, ob ich nicht am Ende meine Wirthschaft aufgeben und ein Garconleben beginnen sollte. Ich brauche Gesellschaft, Rick, Menschen, liebe Fr —“!

„Eine liebe Frau? Das wolltest Du doch sagen? Heirathe, lieber Vater! Dein Leben ist so vereinsamt, so liebelos, wirklich hart zu ertragen, und Du könntest es Dir noch eine lange Reihe von Jahren froh und hell machen!“

Der Sohn hatte den Vater so eifrig unterbrochen und so begeistert von dieser, ihm doch offenbar selbst ganz neuen Idee geredet, daß der Letztere ihm nicht Einhalt thun, kein Wort dazwischen schieben konnte.

Mit der Hand hatte er aber wenigstens eine abwehrende Bewegung gemacht.

Dennoch that es ihm gut. Es schmeichelte ihm, daß der Sohn ihn mit hellen, freudigen Blicken dabei ansah, als sei sein Vorschlag der natürlichste von der Welt.

„Heirathen? Ich?“ konnte der Aeltere jetzt erst sagen. Er seufzte melancholisch.

„Nein, nein, mein Junge, das ist nichts mehr für mich. Ich bin zu alt und müde und mag mich nicht genieren, um noch den berechtigten Ansprüchen einer Frau gerecht zu werden. Nein, nein, das wäre das Letzte! Freilich, hätte man mir vor zehn Jahren so zugeredet, wie Du heute, so überzeugt, daß da das fehlende Glück zu holen sei, dann —. Aber damals! — Na — das ist nun alles zu spät für mich, aber nicht für Dich! Wer heirathen sollte, das bist Du. Du hast die Jahre, die Herzenswärme, das Verlangen nach Glück, hast sogar Verständniß dafür.“

„Vater! Lieber, guter Vater,“ jubelte Richard.

„Nun, so heirathe also! Von mir aus wird Dir nichts in den Weg gelegt werden. Einem Menschen wie Du bieten sich hundert gute Partien! Ich wette, daß Du bei Janko Thillenberger z. B. nur anzuklopfen brauchst. Er giebt seiner Clara drei Millionen Gulden mit, Thatsache, mein Junge! Und daß die Clara seit Jahren nach Dir schmachtet —“

„Aber ich bitte Dich, werde ich denn eine Geldheirath machen? Fällt mir im Traume nicht ein!“

„Natürlich wirst Du! Wie wäre es anders möglich? Denn darüber bist Du Dir doch hoffentlich längst klar, daß ich Dir nichts mehr geben kann. Nun ja, was siehst Du mich so verblüfft an? Daß alles, was ich die letzte Zeit anfaßte, mißglückte, schrieb ich Dir ja. Einmal muß der unangenehme Geldpunkt doch zwischen uns erörtert werden. So lasse Dir's also gesagt sein, mein armer Junge, daß Dein bedauernswerther Alter so ziemlich abgewirthschaftet hat. Nein, sieh mich nicht so ungläubig an! Es ist leider mein voller Ernst!“

„Ach Papa! Bange machen gilt nicht! Spar' Deine Mühe, die Clara ist ein liebes, braves Mädel, aber weißt Du, Deine tragische Miene ist durchsichtig, und ich merke den liebenswürdigen Schlauberger dahinter, der seinem Jungen fürs Leben gern die Thillenbergerschen Guldensäcke sichern möchte. Aber, nein, Alterchen, ich denke

Fabrikate entsprechend, nur die edelsten Blätter verwendet werden, die Havaneser Handarbeit. Die mit dieser betrauten, ganz besonders geschickten Arbeiterinnen verfertigen aus zusammengerollten breiten Blättern den „Wickel", der sofort nach der Fertigstellung mit dem entsprechend geschnittenen Deckblatt überrollt wird.

Bei der zweiten Art der Handarbeit arbeiten sich die gegenübersitzenden Mädchen in die Hände. Der ebenso, wie bei der ersten Manier hergestellte Wickel wird vor der Ueberrollung des Deckblattes in haltbares, ziemlich steifes Papier, sogenanntes Wickelpapier, geschlagen und kann, dadurch bis zum Einrollen zusammen gehalten, nunmehr von der zweiten Arbeiterin überrollt werden.

Die dritte, neuere Art ist die sogenannte imitirte Handarbeit, wo der Wickel in eine eigenartig construirte Form gepreßt wird.

Die leichteste und am schnellsten erlernbare Methode ist die Herstellung mit Hilfe der hölzernen Wickelformen. Die Spitzen der Cigarren werden mit Gummi-Traganth geklebt.

In allen vier Arbeitsmethoden werden weit über 100 Façons gefertigt.

Einer großen Anzahl Meister liegt die Beaufsichtigung der Arbeitskräfte ob, von denen jeder 75 bis 90 Arbeiterinnen unter seiner besondern Obhut hat. Die Einzelleistungen der Arbeiterinnen, die außerordentlich verschieden sind, richten sich natürlich nach deren Befähigung und Fleiß, und da sie meistens im Accord arbeiten, entspricht der Verdienst dem Arbeitsergebniß.

An den Wänden angebrachte Schränke, sogen. Schragen, mit dem Namen der Arbeiterin versehen, nehmen die Tagesarbeit der Arbeiterinnen auf, die Abends gegen Vorzeigung der Controlkarten dem Depot zugeführt wird. — Ueberall hängen die Arbeitsordnungen, Erlasse der Fabrikleitung, sowie besonders in die Augen fallende Plakate, wonach im Falle eines Feuers jeder ruhig und in bestimmt vorgeschriebener Weise, unbekümmert um die Garderobe, die auf Kosten des Fabrikherrn zum Neuanschaffungswerthe versichert ist, die ins Freie führenden Ausgänge zu benutzen hat.

Ueberhaupt sind für den Fall eines Feuers die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. In allen Gängen und Sälen befinden sich elektrische Knöpfe, die mit dem Feuerwehrdepot in direkter Verbindung stehen. Feuerbomben, Wasserbehälter und an die Wasserleitungen angeschlossene Schläuche sind zur sofortigen Benutzung bereit.

Die peinlichste Sauberkeit wird in den Erlässen der Fabrikleitung besonders eingeschärft und überall befolgt, so daß man fast glauben könnte, es wären besondere Vorkehrungen zu unserm Empfang getroffen worden.

Die fertigen Cigarren werden, wie jedem Raucher bekannt, zu 25, 50, 100, 200 oder 500 Stück in Kistchen verpackt, um dann zum Verkauf gestellt zu werden. — Bevor man jedoch zur Verpackung schreitet, ist es nothwendig, die verschiedenen Marken nach den Farben zu sortiren. Diese Aufgabe ist durchaus nicht leicht. Aus einem besonderen Aufbewahrungsraume im Erdgeschoß gelangen die Cigarren mittels Fahrstuhls in die im zweiten Stocke befindlichen Säle der Sortirerinnen. Die im Stehen thätigen Arbeiterinnen sortiren zunächst nach fünf Hauptfarben, die in den bisher beibehaltenen spanischen Bezeichnungen, die auf jeder Kiste vermerkt werden, folgendermaßen lauten

1. claro (ganz hell)
2. colorado claro (weniger hell)
3. colorado (mittel)
4. colorado maduro (dunkel)
5. maduro (sehr dunkel).

Um aber die einzelnen Kistchen mit 100 völlig gleichfarbigen Cigarren zu füllen, ist eine Auswahl von etwa 15000 Stück nothwendig, da innerhalb der fünf Hauptfarben ungefähr bis zu 150 Farbennüancen vom hellen Gelb herunter bis zu beinahe vollständigem Schwarz vorhanden sind. Von denselben Arbeiterinnen wird auch das Bündeln der Cigarren mit den bekannten Seidenbändern vorgenommen und die beliebte Leibbinde bei gewissen feinern Sorten umgelegt. Das gelbe Seidenband wird bevorzugt, weil es zu der Farbe des Tabaks am besten paßt. Alsdann werden die Bunde in die betreffenden Kistchen verpackt, die soviel niedriger gefertigt sind, daß die Cigarren etwas über den Rand hinausragen, um dann vorsichtig, damit das Deckblatt nicht dabei beschädigt wird, heruntergepreßt zu werden. Wenn sie etwa 8 Tage unter der Presse gestanden haben, erhalten die Cigarren dauernd die beliebte kantige Form.

In den weiteren Räumlichkeiten sind die Tischlerei, Druckerei, lithographische Anstalt, ja sogar eine Schlosserei untergebracht.

Werfen wir noch einen Blick auf die Fabrikation der Cigarrenkistchen, die gleichfalls hier betrieben wird.

Das bei der Herstellung der Kistchen zur Verwendung kommende Holz ist für bessere Sorten cubanisches Cedern-, für die minderwerthigen Sorten europäisches Elsenholz. Mit erstaunlicher Schnelligkeit sehen wir die zierlichen Kistchen vor unseren Augen entstehen. Sehr sinnreich konstruirte und von Männern bediente Maschinen besorgen mit großer Genauigkeit das Heften und Nageln der Fourniere. Geschäftigte Arbeiterinnen übernehmen dann die soweit hergestellten Kistchen, um deren Ränder mit Papierstreifen zu bekleben, den Deckel mittels Leim und Shirtingstreifen zu befestigen, das Deckbild auf der inneren Seite anzubringen; kurz, die Kistchen soweit herzustellten, wie sie sich beim Verkaufe präsentiren. Andere Arbeiterinnen finden wir damit beschäftigt, den Deckel mit der Marke der betreffenden Cigarre zu versehen.

Hierbei ist neuerdings vieles anders geworden. Während man ursprünglich die Marke mit einem glühenden Eisenstempel einbrannte und sie später mittels Balancier in den Deckel einpreßte, wobei die Schwärze mit der Handwalze auf den Stempel gebracht wurde, wird heute fast ausschließlich eine Maschine mit selbstthätiger Farbenzuführung angewandt. Nunmehr steht dem Verkauf der Cigarre nichts mehr im Wege.

Es bliebe nur noch übrig, um meine Skizze zu vervollständigen, auf einige der wahrhaft großartigen und zur Nachahmung bestens zu empfehlenden Wohlfahrtseinrichtungen hinzuweisen, die Herr Kommerzienrath Loeser zum Besten seines Personals geschaffen hat.

Aus einem gedruckten Exemplar der Arbeitsordnung, die jedem Angestellten der Fabrik übergeben wird, greife ich folgendes heraus:

„Nach 6-, 10-, 15-, 20-, 25-, 30- 2c. jähriger treuer Dienstzeit erhalten die Beamten, Arbeiterinnen und Arbeiter ein Diplom nebst entsprechender Gratifikation von 10 bis 150 2c. Mk., sowie jedesmal entsprechende Werthgegenstände als Andenken." Hiervon erhielten zum 1. Mai 1897 1502 Personen Prämien im Werthe von 45000 Mk.

Bereits lange vor Erlaß des gegenwärtig in Kraft befindlichen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes waren von Herrn Loeser derartige Anstalten für seine Arbeiter ins Leben gerufen, und trägt derselbe nach wie vor volle Beitragspflicht allein, was eine jährliche Ausgabe von etwa 16000 Mark bedeutet.

Alle nicht versicherungspflichtigen Beamten sind auf seine Kosten bei der Kölnischen Unfallversicherungs-Gesellschaft gegen Unfälle in und außerhalb des Betriebes versichert. Ebenso das gesammte Arbeits- und Betriebspersonal gegen Unfälle, von welchen es auf dem Wege von und zur Arbeitsstätte betroffen wird.

Die Fabrik-Sparkasse verzinst die eingelegten Beträge der Arbeiter mit 8 %. Wie sehr diese Einrichtung benutzt wird, mag daraus hervorgehen, daß die jährlichen Einlagen fast 26000 Mk. betragen.

Die Fabrik-Gesangvereine in Elbing und Braunsberg erhalten eine jährliche Unterstützung von 1000, resp. 500 Mk.

Nicht minder wohlthätig ist die Einrichtung der Fabrik-Küche, welche Frühstück- und Vesper-Kaffee die Portion von 3/8 Liter zu 1 1/4 Pf. liefert, damit den Arbeitern das Erwärmen des mitgebrachten Kaffees oder das umständliche Schicken erspart bleibt.

Neben Braun- und Lagerbier zum Preise von 5, bezw. 8 Pf. pro Flasche wird als Erfrischung mittels eigenen Apparates hergestelltes Selterwasser mit und ohne Saft zum Preise von 2 bis 5 Pf. pro Flasche verabreicht.

Größere und kleinere Landpartien, Besuche von Ausstellungen, musikalische Abendunterhaltungen, an denen der Director sowie das ganze Beamtenpersonal mit ihren Familien theilnehmen, bieten den Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik Gelegenheit zu heiterer und doch anständiger Unterhaltung.

Ein prächtiger Garten dient zur Erholung während der Frühstücks- und Vesperpausen; während dieser Zeit darf nicht gearbeitet werden.

Ich könnte noch eine ganze Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen anführen, was jedoch zu weit führen würde.

Wenn man die Leistungen der verschiedenen Wohlfahrtseinrichtungen zusammenfaßt, ergibt sich ein ansehnliches Sümmchen, das die Firma alljährlich zum Wohle der Arbeiter verausgabt.

Es ist daher auch kein Wunder, daß alle Arbeiter mit ganzem Herzen an ihrem Fabrikherrn hängen, der in wahrhaft väterlicher Weise für sie sorgt.

Als letztes Wort sei mir nur noch die Mittheilung eines Ausspruches des Herrn Staatsministers v. Boetticher gestattet, der anläßlich seiner im Jahre 1886 unternommenen Informationsreise durch Ost- und Westpreußen in der Elbinger Fabrik zu seiner Begleitung sagte, daß eine solche industrielle Musteranlage, wie die Cigarrenfabrik von Loeser & Wolff in Elbing, nicht mehr in Deutschland und wohl kaum in Europa vorhanden sei.

Aus den Provinzen.

Danzig, 1. April. Der Marinebaurath Gromsch verließ heute Danzig; er begiebt sich nach Kiautschou, wo er die Stelle des Hafenbaudirektors antritt. — Der 16jährige Zimmerlehrling Paul Wichmann wurde gestern in der Großen Nonnengasse durch einen gleichaltrigen Burschen erstochen. Der Thäter ist der Polizei bekannt, aber noch nicht ergriffen.

Dirschau, 1. April. Der Ausschuß zur Einrichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals in Dirschau hat am Mittwoch mit Herrn Bildhauer G. Meyer aus Steglitz einen Vertrag abgeschlossen, nach welchem Herr Meyer spätestens bis zum 18. Oktober 1898 ein Denkmal Kaiser Wilhelm I. in Dirschau (am evangelischen Kirchhofe) für den Preis von 12000 Mk. aufstellt. Das Denkmal stellt den Kaiser in Generalsuniform dar, in der rechten Hand hält der Kaiser ein Schriftstück, mit der linken hat er den Säbel gefaßt. Das aus reinem, getriebenem Kupfer hergestellte Standbild hat die Größe von 3,25 Meter, das ganze Denkmal wird 6,55 Meter Höhe haben. — Baron Bernhard v. Palleske, der Majoratsherr von Swaroschin, dessen Güter seit einer Reihe von Jahren von der Landschaft sequestrirt wurden, hat heute in Pr. Stargard mit seinen Gläubigern einen Akkord abgeschlossen. Nach Zahlung von 32 pCt. seiner Schulden gelangt er wieder in den Vollbesitz des Majorats. Das wird wahrscheinlich nach Erledigung aller Formalitäten Anfangs August geschehen.

i. **Kreis Schwetz,** 1. April. Der Besitzer Z.-Kranichsfelde ging dieser Tage über die Morskaschen Berge, um in Jungen Arbeiter zu dingen und begegnete einigen aus der Schule kommenden Kindern, die von einem Hunde verfolgt wurden. Ehe es Z. verhindern konnte, biß das wüthende Thier ein Kind. Z. bemühte sich, die Bestie durch Steinwürfe zu vertreiben, was ihm jedoch, nachdem er selbst angegriffen worden, erst nach dem vierten Wurfe gelang. Der Hund lief in der Richtung nach Schwetz zu und ist dort getödtet worden. Die Untersuchung des Cadavers ergab Tollwuth. Das gebissene Kind befindet sich noch in ärztlicher Behandlung. — Bei Schießversuchen mit einem Revolver schoß sich der Knecht des Besitzers R. in Grenz eine Kugel in die Hand. Die Kugel konnte noch nicht aus der Hand entfernt werden.

** **Neuenburg,** 1. April. Auf dem heutigen Vieh- und Pferdemarkte standen nicht so viel Pferde und Kühe zum Verkauf als sonst. Auf dem Pferdemarkte waren etwa 150 Pferde aufgetrieben, unter denen sich auch viel minderwerthiges Material befand. Es war wenig Kauflust vorhanden, die Preise waren daher gedrückt. Auf dem Viehmarkte gestaltete sich der Handel lebhafter, da die Händler zu guten Preisen auch Jungvieh kauften. — Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Pfennig aus Marienwerder war hier 3 Tage anwesend, um in der Umgegend eine Anzahl Schulen zu revidiren

---

nicht dran! Ich bringe Dir dagegen das holdeste, reizendste Schwiegertöchterchen von ganz Oesterreich ins Haus — freilich, Geld hat sie nicht."

Und mit strahlender Miene sprang der Sohn auf, froh, das fatale Wort gesprochen zu haben. Er umarmte den Vater in stürmischer Erregung.

„Richard!" schrie der ältere Trausnitz und stieß den Sohn ungestüm zurück, indem er ebenfalls aufsprang.

Beide Männer sahen sich tief erschrocken an; in beiden dämmerte jetzt erst der schwere Ernst der Sachlage auf.

„Richard, das war nicht Dein Ernst!" sagte mit heftig wogender Brust, vor Herzklopfen fast der Sprache beraubt, Trausnitz senior.

„Aber gewiß! Und Du? Nicht wahr, was Du da sagtest, Vater, war nicht Dein Ernst?"

„Mein voller, bitterer Ern! Ich stehe vor dem Ruin.

„Vater! um Gotteswillen! Das ist ja doch nicht möglich! Du, ein schwer reicher Mann?"

„Ein Bettler nahezu! Das Unglück hat mich verfolgt mit einer fürchterlichen Consequenz! Du weißt, daß ich gearbeitet, gestrebt habe, wie nur einer."

Ach ja, das wußte Richard von Trausnitz, wußte es ganz genau. Die ruhelose Thätigkeit des Vaters hatte das Leben seiner Gattin einsam und freudelos gemacht; sie litt Folterqualen unter der steten Aufregung über seine waghalsigen Unternehmungen. Und er triumphirte und verspottete ihre Zaghaftigkeit, wenn ein Projekt nach dem andern ihm gelang und ihm immer neuen Gewinn brachte. Und trotzdem hatte die Frau nicht aufgehört, sich zu bangen. Dem siebzehnjährigen Sohn vertraute sie sterbend den Grund ihrer Sorgen an: „Vermagst Du es, geliebter Richard, so schütze ihn vor sich selber; er ist ein Projektmacher, es fehlt ihm bei aller großen Intelligenz an Stetigkeit und Ruhe."

Heute, in dieser Stunde blitzte jenes Wort der Sterbenden in dem Geiste des Sohnes wieder auf, nachdem er es zehn Jahre hindurch völlig vergessen hatte. Und jetzt plötzlich wußte er auch: die arme Mutter, deren scheues, zaghaftes Wesen er nie verstanden, hatte Recht gehabt, und er, er hatte als unreifer Jüngling die Seelenangst der Aermsten überlegen einen Fieberwahn, eine krankhafte Idee genannt.

Ein Projektmacher! Immer neue Pläne ersinnend, sie mit Eifersucht ergreifend und ebenso bald wieder fallen lassend, um unstät und ruhelos neuen Ideen nachzujagen.

Ja — das war's! Blitzschnell zog die Vergangenheit ihm durch den Sinn. Da waren zuerst seine Gründungen! Erst bohrte er auf Salz, dann auf heiße Quellen. Einmal glaubte er einen neuen Leuchtstoff entdeckt zu haben; er baute eine Fabrik zur Erzeugung desselben, und als dieselbe nahezu fertig stand, ergab es sich, daß der Leuchtstoff praktisch nicht zu verwerthen war, und die Fabrik wurde für eine Bagatelle losgeschlagen. Elektrische Maschinen, Kalkbergwerke, Infusorienerde, ach, was hatte der Mann nicht schon alles begonnen! Und alles gleich in großem Stil; das Geld strömte ihm jahrelang zu. Man vertraute seinem Glück; er wurde eine Größe, mit der man rechnete. Ob er selbst Freude davon hatte? Richard zweifelte oft daran, und wie war sein Leben so voll Unruhe und Aufregung gewesen! Aber die Sorge, daß es einmal schlimm enden könnte, war seinem Sohne nie gekommen; lebten sie doch beide auf dem gewohnten, großen Fuße.

„Ich mußte es Dir ohnehin in diesen Tagen ankündigen, daß ich Dir Deinen Zuschuß kaum länger werde geben können," unterbrach der Vater des Sohnes entsetztes Stillschweigen mit bedrücktem Tone.

„Den Zuschuß, Vater? Das heißt also quittieren?" flüsterte Richard tonlos und heiser.

„Durchaus nicht! Heirathen heißt es einfach. Du brauchst nur um Clara Thillenberger zu werben."

„Hörst Du denn nicht, was ich Dir sagte: „Ich bin verlobt, ich habe ein Mädchen gefunden, das ich glühend liebe, und von dem mich nichts trennt als der Tod!"

„Hat sie Geld? Nein! Wie denkst Du Dir also Deine Zukunft, mit ihr vereint?" fragte der Vater mit überlegener, spottender Ruhe. Richard war's, als starre er in einen plötzlich sich aufthuenden Abgrund. Ein entsetzliches Gefühl überkam ihn, ein körperliches, widerliches Elend neben erstickender Seelenangst. Was sollte denn jetzt werden?

Er sank ganz vernichtet auf seinen Stuhl zurück mit der Empfindung, als bräche plötzlich rings um ihn her alles, was fest war, zusammen, als sänke er in eine bodenlose Tiefe.

Sein Vater hielt ihm ein Glas Wein an die Lippen:

„Trink! Trink' rasch!" rief er unruhig, denn die fahle Leichenblässe des Sohnes erschreckte ihn.

„Armer Kerl! Es nimmt Dich wahrhaftig hart mit," sagte er mit ehrlicher, bedauernder Gutmüthigkeit.

Dann zog er seinen Stuhl dicht neben den des Sohnes und legte ihm die Hand beruhigend auf die Schulter: „Sei vernünftig, Rick; die Sache ist nicht halb so schlimm, wenn man ihr fest und ohne Sentimentalität in's Auge sieht. Daß Du jenes Mädchen unter keinen Umständen heirathen kannst, wirst Du einsehen; und wie ich die Frauen kenne, wird es sie auch nicht gelüsten, einen Habenichts zu nehmen. Sie hielt Dich für reich. Du warst derselben Meinung. Ein verhängnißvoller Irrthum, gewiß, aber, Gott sei Dank, noch ohne Konsequenzen. Du wirst ihr klaren Wein einschenken. Ihr werdet Euch trennen müssen, und weißt Du, Rick, in dem Punkt kannst Du immerhin meiner Erfahrung trauen; man leidet freilich eine kurze Zeit durch das Lösen solcher Bande, man glaubt vielleicht auch ein Weilchen, daran sterben zu müssen, aber damit ist der Höhepunkt der Pein auch schon erreicht, und mit ernster Willenskraft ist man ein paar Wochen später schon hinweg über die Herzensnoth und dankt in weiteren zwei Wochen seinem Schöpfer, daß man vernünftig gewesen. Du lieber Himmel, wie wäre es, wenn alle Trennungen Liebender dauernde Schmerzen zur Folge hätten? Im Gegentheil, meist erwacht in den Betreffenden ein Freiheitsgefühl der angenehmsten Art. Glaub' mir, ein Mann heirathet viel besser mit etwas ruhigem Blut, als unter dem Druck der Leidenschaft."

„Vater, hör auf! Siehst Du denn nicht, daß ich's nicht länger aushalte? Dein Cynismus ist Lüge, nichts als Lüge! Vielleicht möchtest Du mich trösten, aber bei Gott, verkehrter könntest Du's nicht anfangen."

„Gut, mein Junge, reden wir also ganz sachlich! Gelernt hast Du nichts. Was willst Du also thun?"

„Aber ich liebe meine Braut! Ich liebe sie mit jeder Faser meines Herzens! Ich kann, ich will und werde sie nicht lassen; sie wird mich nie aufgeben. Lieber betteln als Trennung!"

„Rick, ich bitte Dich! Nennst Du das nun Vernunft? Was Du als Soldat verstehst, ist Dir nichts nütze, wenn Du nicht Soldat bleiben kannst."

„Vernunft? Was kümmert mich diese Art Vernunft! Heute habe ich sie wiedergesehen. Ihr Vater ist nach Wien in's Ministerium versetzt, tüchtiger Beamter, Kaiserlicher Rath. Ich wollte Dir heute alles sagen und habe ihr versprochen, morgen bei ihrem Vater um sie zu werben. Ich hielt mich für eines reichen Mannes Sohn; ich habe ihr gesagt, daß unserer Vereinigung nichts im Wege stehen würde, wenn ich Deine Einwilligung hätte, und ich habe an derselben keine Sekunde gezweifelt."

„Armer Kerl! Armer Junge!" flüsterte gutmüthig der Vater.

„Was soll ich nun thun? Wie soll ich vor sie hintreten?" Richard sprang wieder auf und lief wie ein Rasender im Zimmer hin und her.

„Wenn Du nur ein wenig Vernunft annehmen wolltest!"

„Sage das Wort nicht, es macht mich wild!" schrie der Sohn auf.

„Immerhin mache Dir wenigstens klar, daß der Konflikt so schnell wie irgend möglich gelöst werden muß. Morgen schon giebst Du das Mädchen frei."

„Niemals! Nimmer!"

„Jetzt sprichst Du wie ein Verrückter!" fuhr der Vater auf „Sei ein Mann und sieh' der Sache in's Gesicht, wie sie ist! Was wolltest Du ihr denn bieten? Muß ich Dir wiederholen, daß Du nichts Nützliches gelernt hast? Nun ja, Deinen Beruf! Aber was willst Du damit, ohne das nöthige Geld?"

Der unglückliche, junge Offizier schlug beide Hände vor das Gesicht; sein ganzer Körper bebte vor unterdrücktem Schluchzen.

Das ging dem Alten doch an's Herz.

Aber wie helfen? Und gewohnt, allen unangenehmen Empfindungen möglichst aus dem Wege zu gehen, sagte er jetzt, indem er neben den Sohn trat, halb scheu, halb trotzig: „Das Streiten führt zu nichts, denke erst ruhiger, wir sprechen morgen weiter."

Damit nahm er die Zeitungen seiner Gewohnheit nach von einem Seitentische und wandte sich der Thür zu. Dort kehrte er aber wieder um. Ihm war noch etwas eingefallen.

„Richard", sagte er leise und gütig, „ich habe Dir großes Weh zufügen müssen, es thut mir bitter leid. Ich möchte es auch wieder gut machen, mein armer Junge, und darum bitte ich Dich von Herzen, laß Dir's gesagt sein, Du rettest Dich und mich durch eine reiche Heirath. Willst Du die Klara durchaus nicht, nun gut, Du bekommst auch eine andere reiche Partie, bedenke das und verrenne Dich nicht in eine wahnsinnige Leidenschaft."

„Ich breche mein Wort nicht!" rief Richard zähneknirschend.

„Das Mädchen giebt es Dir, sobald es Deine Lage kennt, verlaß Dich darauf, freiwillig zurück. Uebrigens, ich weiß bis jetzt nicht einmal den Namen. Wer ist denn ihr Vater? Wie heißt er? Wo wohnt er?"

„Kandermann! Ballaria 9 —"

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ „Schlaf", Kindchen, schlaf!" Dieses liebliche, gemüthvolle Volkslied hat eine neue und reizvolle Illustration gefunden in dem Moden-Genrebilde, mit welchem die **„Illustrirte Wäsche-Zeitung"**, Verlag John Henry Schwerin, Berlin, die Titelseite ihrer Aprilnummer schmückt. In der That, man muß sagen, daß dieses in Wäschesachen und Wäscheneuheiten unerschöpfliche Spezialblatt Außerordentliches leistet und seinen vielen Vorzügen immer neue zufügt. „Praktisch und billig" ist hier die Parole. Wie leicht ist es, mit Hilfe des jeder Monatsnummer beiliegenden großen Schnittbogens zu arbeiten, und die Ausführung nur eines Schnittes bringt das geringe Abonnementsgeld von nur 60 Pfg. vierteljährlich mehr als wieder ein! Die „Illustrirte Wäsche-Zeitung" ist zu beziehen durch sämmtliche Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, Steglitzerstr. 2.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag Palmarum.

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Spohn.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Heilige Geistkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Dienstag, den 5. April 1898, Vorm. 9 Uhr, **Quartals-Communion.** Herr Pfarrer Weber.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes. **Abschiedspredigt.**
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte. Herr Pfarrer Rahn.
Gesang des Kirchenchors: Der Herr ist mein Hirte von B. Klein.
Der Kindergottesdienst **fällt aus.**
Der Vormittagsgottesdienst beginnt von jetzt ab um 9½ Uhr.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Abends 6 Uhr: Versammlung confirmirter Töchter im Confirmandensaal des ersten Pfarrhauses. Herr Pfarrer Rahn.
Die Neuvermiethung der Kirchensitze hat begonnen. Sitze, über welche bis zum 15. April cr. nicht anderweitig verfügt wird, werden als beibehalten betrachtet.

St. Annenkirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke. **Einsegnung der Confirmanden.**
Nach der Einsegnung: Beichte und Feier des heil. Abendmahls.
Der Kindergottesdienst fällt aus.
Der Nachmittagsgottesdienst und der Taubstummengottesdienst fallen wegen Erkrankung des Herrn Pfarrer Selke aus.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker. **Einsegnung der Confirmanden.** (Oster-Abtheilung.)
Nach der Einsegnung: **Beichte und Abendmahl.**
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.

St. Paulus-Kirche.
Vorm 9½ Uhr: **Einsegnung der Confirmanden.**
Vorm. 11½ Uhr: Beichte und Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Herr Prediger Knopf.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Keine Andacht.

Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.
Vormittags 9, Nachmittags 2½ Uhr: Herr Prediger Horn.
Jünglings-Verein Nachm. 3–4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Niederung: Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommersemesters am

Donnerstag, d. 14. April 1898.

Die Aufnahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen und derjenigen Kaufmannslehrlinge, **welche zum Besuche der Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins nicht angemeldet sind,** findet am

Montag, den 4. April 1898, Nachm. von 4–5 Uhr,

im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm Nr. 30, statt. Bei der Anmeldung zur Aufnahme ist das Schulentlassungszeugniß mitzubringen.

Elbing, den 26. März 1898.

Das Curatorium der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.
Elditt.

Auktion des Leihamts.

Die Pfandstücke, welche vom 1. Januar 1897 bis 30. Juni 1897 bei dem Leihamte eingebracht sind und verfallen, von Nr. 11034 bis 16424, werden gemäß der §§ 17 und 18 des Reglements

am 9. Mai 1898,

und an den folgenden Tagen in öffentlicher Auction verkauft werden, falls dieselben

bis zum 7. Mai 1898

nicht eingelöst oder prolongirt worden sind.

Elbing, den 2. April 1898.

Das Curatorium des städtischen Leihamts.

Einen Lehrling stellt ein **Max Gebauer, Bildhauer.**

Bekanntmachung.

Im westpreußischen Theile des Frischen Haffs brennen sämmtliche Leuchtfeuer, auch sind die Seezeichen zur Bezeichnung der Fahrstraßen und Untiefen wieder ausgelegt.

Elbing, den 1. April 1898.

Der Königl. Wasser-Bauinspektor.
Delion.



Zur Kuchenbäckerei!

Backpulver, Hirschhornsalz, Pottasche, Cremortartari, dopp.-kohlensaures Natron, Citronenöl, Gewürzöl, Rosenwasser, Orangenblüthenwasser, Nelken, Zimmet, Ingber, Cardamom, Citronat, Orangeat, Citronen- und Pomeranzenschalen.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Loose

zur

Königsberger Pferde-Lotterie

(Ziehung am 25. Mai 1898)
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die

Expedition d. „Altpr. Ztg".

Wohne jetzt
Lange Hinterstr. 20
I. Etage.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.
Adolf Bukau,
Zahntechniker.

Gute Musik

stellt zu allen Festlichkeiten, gleichzeitig **Klavierspieler.**

A. Wendt,
Heilige Geiststraße 52.

Photogr. Atelier A. Dorn & Co.,

63. Alter Markt 63,
liefert
1 Dtzd. Visit-Photographien in 2 Stellungen für nur 5 Mark.
Aufnahmezeit von 9–5 Uhr,
auch Sonntags.

Weiß- und Roggenbrod,

groß und schön, ebenso
Thee- und Kaffeegebäck
in reicher Auswahl
empfiehlt **H. Marschall**
Inn. Georgendamm.
Frühstück sende auf Bestellung ins Haus.

Altzink und Zinkabfälle

kauft jedes Quantum und erbittet Offerten

Herrmann Brinckmann,
Königsberg i. Pr.

Eine Aufwärterin

braucht
Klebbe,
Inn. Mühlendamm 20/21.



Effectvolle, moderne
Plakate und Etiquettes,
sowie
künstlerische Adressen und Widmungen,
Aufnahmen von Etablissements
zu **Preislisten, Facturen** u. **Briefbogen**
liefert prompt und zu civilen Preisen

Carl Schmidt Nchf.,
Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei,
Elbing, Spieringstrasse 25.
Muster nach überall hin sofort.

Königsberger Sonntags-Anzeiger

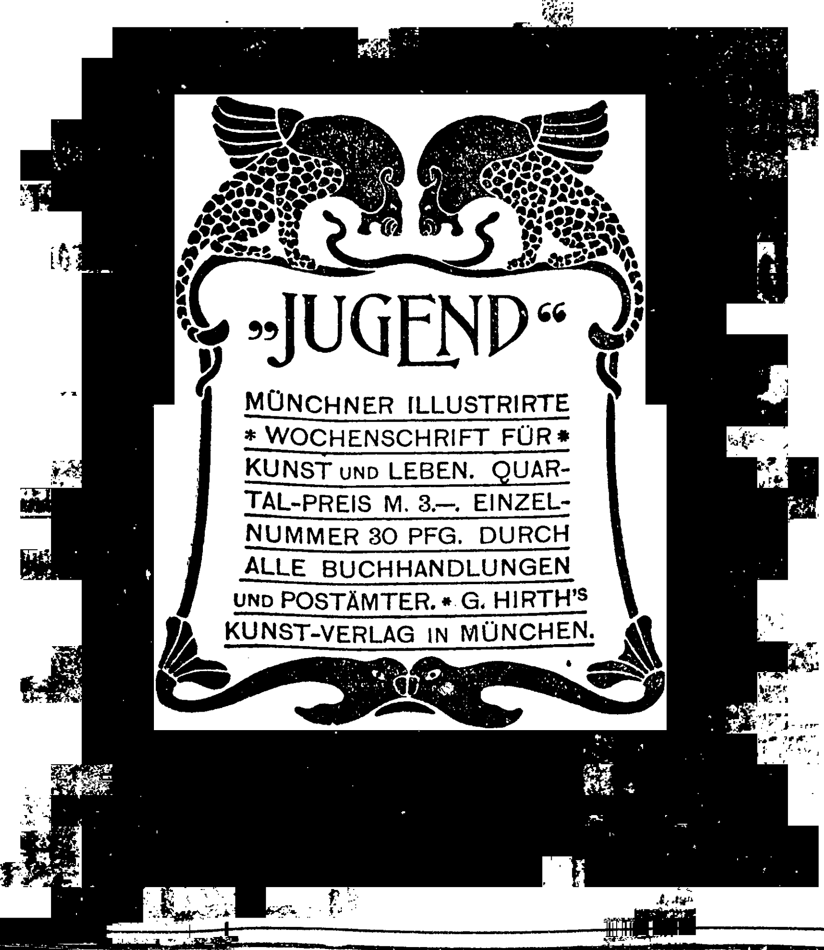
Mit der **illustrirten Sonntagsbeilage**
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt",
unparteiisch und unabhängig,
10. Jahrgang — **weit verbreitet** — für Anzeigen **von bestem Erfolge** bei billigster Berechnung. Abonnement nur **60 Pfg.** pro Quartal.
Probenummern gratis und franco bitte zu verlangen.
Wer schon jetzt für das nächste Quartal auf unsern Königsberger
„Sonntags-Anzeiger"
abonnirt und uns die Quittung einsendet, erhält sämmtliche Nummern des laufenden Quartals und 1 Kalender **gratis** geliefert.

Hochachtungsvoll
Expedition des Königsberger
„Sonntags-Anzeiger"
Kneiphöfsche Langgasse 23/24, I.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Verkaufsstelle Danzig
Vorstädtischer Graben No. 44.
Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.
Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher
Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren
unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichförmigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für **alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke, sowie für elektrischen Lichtbetrieb.**
Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.
Generatorgas-Apparate
für Kraftcentralen, **billiger als Dampfbetrieb**
Schiffs-Motoren
für Boote, Transportkähne.
Complete Motor-Boote.
Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.
Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: Motorenbau.

42 000 Motoren mit mehr als 180 000 Pferdekräften in Betrieb.
193 Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petrolmotoren





Lehrling sucht **Victor Gugisch,**
Conditorei,
34. Alter Markt 34.

Uhren

für Damen und Herren führe ich in nur guter und feinster Waare und gebe dieselbe bei mehrjähriger, reeller Garantie nachweislich sehr billig ab. Uhren-Reparaturen gewissenhaft und billigst.

F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen **Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St.	M. 3,—.
Loretta	100 „	„ 3,50.
Nelly	100 „	„ 4,—.
Dona Pilar . . .	100 „	„ 4,50.
La Corona, kl. Façon	100 „	„ 4,80.
La Palma	100 „	„ 5,00.
Hermes	100 „	„ 5,60.
Backbord	100 „	„ 5,80.
Germania	100 „	„ 6,—.

Höhere Preislagen bis Mk 15. per 100 St. Angabe ob leicht, mittel oder kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St. franko.

F. Frank, Wesel.

KANARIEN

edelste Sänger, versendet unter Garantie, auch bei Kälte, das erste Versandgeschäft Frau **L. Jone,** frühere Frau **Maschke.**
St. Andreasberg i. H.
Prospekte frei.
25 Jahre bestehend.

Mk. 22,—.

Unsere „Spezialität",
neue, doppelläuf. Zentralfeuer-Flint., Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Backenschaft, amtlich geprüft und eingeschossen, **nur pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i. Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nichtkonvenirung innerh. 14 Tagen gestattet. Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

D. Simons & Sohn, Köln.
An-, Verkauf und Tausch neuer sowie gebrauchter Jagdgewehre rc.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

J. O. O. F.

Freunde, active und ruhende Mitglieder des Ordens, welche sich einer weiteren Organisation in unserem Osten anschließen wollen, werden gebeten, ihre Adr. sub **Z. 9182** der Expedition dieser Zeitung zur Weiterbeförderung einzusenden.

Zu meinen
Zirkelstunden
für schulpflichtige Kinder suche noch einige Theilnehmerinnen. Anmeldungen 12—1 Uhr erb. **M. Bückling,** Alt. Markt 43.

Altrenommirte rheinische
Cognacbrennerei
sucht für Elbing und Umgegend einen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten respectabeln
Vertreter
gegen hohe Provision. Platzkundschaft schon vorhanden. Offerten sub **K. N. 1670** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardtstraße.

Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann. Neueste Tuchmuster Franco an Jedermann.

Ich versende an Jedermann, der sich per Postkarte meine Collection bestellt, **franco** (per Briefpost) eine reichhaltige Auswahl der neuesten Muster für **Herrenanzüge, Ueberzieher, Joppen** und **Mäntel,** ferner Proben von **Jagdstoffen, forstgrünen Tuchen, Feuerwehrtuchen, Billard-, Chaisen-** und **Livreetuchen** etc. etc. und liefere nach ganz Nord- und Süddeutschland Alles franco in's Haus — jedes beliebige Maas, selbst für einzelne Kleidungsstücke — zu Original-Preisen, unter Garantie für mustergetreue Waare. — Ich versende zum Beispiel:

3,00 mtr.	**Buxkin zum Anzug,** modern gemustert	für **Mk.**	**5.70**
3,00 mtr.	**Cheviot zum Anzug,** blau, braun, schwarz	„ „	**7.50**
3,10 mtr.	**Kammgarn-Cheviot zum Anzug,** blau, braun, schwarz	„ „	**11.80**
2,20 mtr.	**Stoff zum Ueberzieher,** hell und dunkelfarbig	„ „	**7.70**
2,50 mtr.	**Engl. Leder zur dauerhaften Hose,** hell und dunkelfarbig	„ „	**2.50**
3,20 mtr.	**Satintuch zu einem schwarzen Tuchanzug,** gute Qualität	„ „	**11.20**

bis zu den hochfeinsten Qualitäten.

Leute, welchen an Ort und Stelle nur wenig günstige Kaufgelegenheit geboten ist oder solche, welche unabhängig davon sind, wo sie ihre Einkäufe machen, beziehen ihren Bedarf am vortheilhaftesten und billigsten aus meinem Versandgeschäfte, denn nicht allein, dass hier die Preise besonders billig gestellt werden können und alle Sendungen **franco** in's Haus erfolgen, ist ferner Jedermann die Annehmlichkeit geboten, sich seinen Bedarf ganz nach eigenem Geschmacke und ohne jeden Kaufzwang aus einer grossen, reichhaltigen Musterwahl — welche **franco** zugesandt wird — mit aller Ruhe zu Hause auswählen zu können.

Es lohnt sich gewiss der Mühe, durch eine Postkarte meine Muster-Collection zu bestellen, um sich durch eigene Prüfung von der Güte und Preiswürdigkeit der Stoffe zu überzeugen, und steht dieselbe auf Verlangen Jedermann gerne **franco** zu Diensten.

H. Ammerbacher, Tuchversandgeschäft, Augsburg.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Kakao ist

Hildebrand's Deutscher Kakao

zum Preise von Mk. 2.40 das Pfund.

Man versuche u. vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, **Berlin.**

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Unser von keinem Präparat übertroffenes

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,

bereitet aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths **Prof. Dr. Burow,** hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**

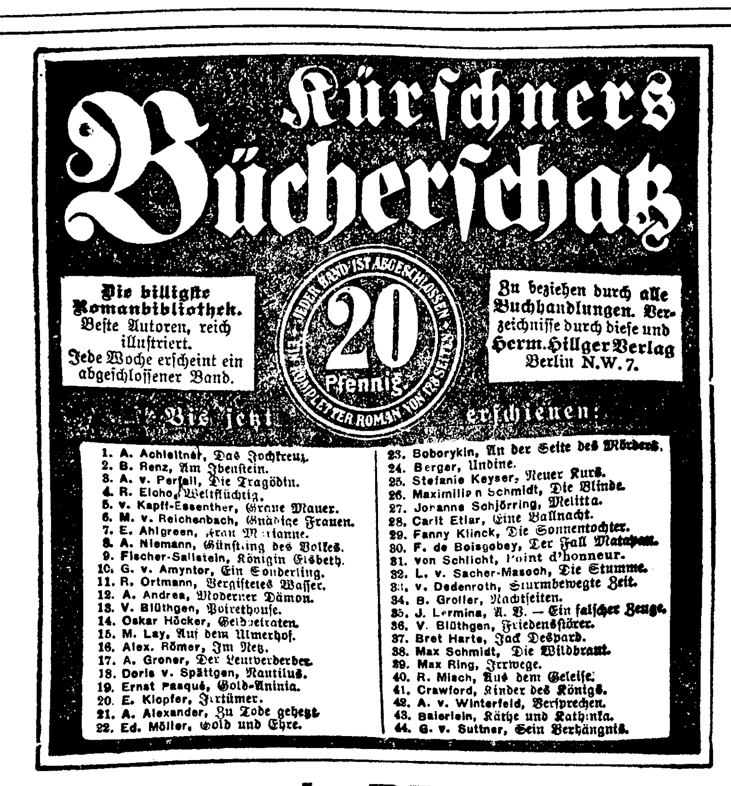
Preis 1/1 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.

Prospekte über **Dr. C. Scheibler's Mundwasser** mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.

Alleinige Fabrikanten:

W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.

Niederlagen in **Elbing:** in den Apotheken, R. Sausse Nachflg., R. Wiebe, B. Janzen, F. Laabs; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** A. Ziemens; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.



Kürschner's Bücherschatz

à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei

A. Birkholz, Buchhandlung.

Kettenbrunnenstraße 5.

L. Basilius, photographisches Atelier

ersten Ranges.

Kettenbrunnenstrasse 2|3.

Geschäft geöffnet von Morgens 9 Uhr bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9—1 Uhr.

Dessertausbruch,

anerkannt guter Ungarwein,

offerirt zum besonders billigen Preise von Mk. **1.75** pr. Ltr. und Mk. **1.—** pr. 1/2 Ltr. excl.

R. Kowalewski Nachf.,

„im Lachs".



Trockene Maler- u. Maurerfarben Lacke, Firnisse, Pinsel Schablonen, Kitt, Bronze

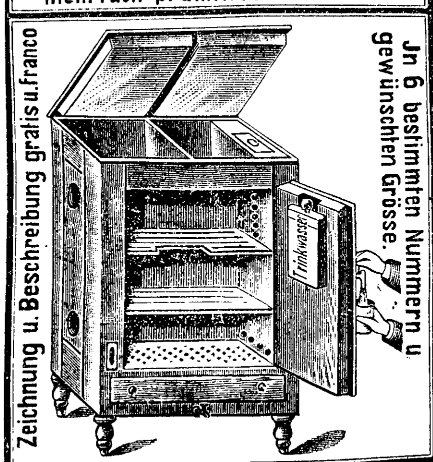
kauft man in bester Qualität billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**



Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankheiten** heilt sicher nach 25 jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27, I.** Ausw. brieflich.

Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft

Lange Hinterstr. 32. **C. Quintern** Lange Hinterstr. 32.

Die neuen Tapeten für die Saison 1898

sind eingetroffen und bieten bei ca. 500 neuen geschmackvollen Mustern eine überaus reiche Auswahl.

Die Preise sind die denkbar billigsten.

Reste

vorjähriger Saison bis 40 Ro. von einer Parthie werden enorm billig ausverkauft.

Musterbücher überallhin franco!

Gleichzeitig suche passende Geschäfte in kleineren Städten, welche **Niederlagen** übernehmen wollen.

Doppel-Feldstecher „Diana"

für Jagd, Reise und Theater,

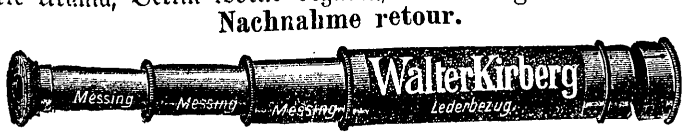
ca. 15 cm hoch u. 11 cm breit, Körper mit schwarzem Leder überzogen, Auszüge fein schwarz lackirt, mit **feinen achromatischen Objectiven** von 43 mm Durchmesser, **starke Vergrösserung,** in hübschem Lederetui mit Riemen zum Umhängen. Preis per Stück nur

9 Mark.

Nicht gefallende Waare nehme per Nachnahme zurück.

Grossartige Fernsicht

hat man mit meinem Fernrohr **„Komet".** **Preis per Stück in Etuis** nur **5,50 Mark,** achromatisch mit 6 Linsen und 3 polirten Auszügen, Körper mit solidem Lederüberzug, alle Theile zum Auseinanderschrauben. Ganze Länge 35 cm, zusammengeschoben 12 cm. U. A. wurde „Komet" von der Sternwarte Urania, Berlin lobend begutachtet. **Nichtgefallende nehme per Nachnahme retour.**



Zur Beachtung! Von der Concurrenz werden Fernrohre schon zu Mk. 3,75 angeboten. Dieselben haben jedoch keine messing. Auszüge, sondern sind aus Papier hergestellt.

Umsonst versende meinen **Pracht-Catalog,** 500 Seiten stark und mit über 500 Abbildungen über alle Arten **Fernrohre, Feldstecher, Microscope, Laterna-Magicas, Nebelbilder-Apparate** 2c., sowie über **Modell-Dampfmaschinen, Musikwerke, Solinger Stahlwaaren und Waffen.**

Walter Kirberg, Foche bei Solingen.

Man achte genau auf meine Firma **Walter Kirberg.**



Erstes und alleiniges Leichenbestattungs-Institut,

Leichnamstraße Nr. 122.

Empfehle mein **großes Lager** von

Särgen aus Metall u. Holz, Leichenausstattungen

von den einfachsten bis zu den elegantesten, bei reeller Bedienung zu **billigen Preisen,** sowie meinen eigenen

Leichenträger-Verein, Blumen- u. Kranzbinderei.

Um meine werthe Kundschaft, sowie das geehrte Publikum von Irrthümern fern zu halten, bemerke ich noch, daß hier am Platze kein Leichenbestattungsinstitut, wie ich es besitze, existirt. Auch alle gegen mich in geschäftsschädigender Weise gerichteten Verläumdungen geschehen nur aus Brodneid.

D. Blödhorn.



Rheumatismus-Balsam „Reissaus",

ges. gesch. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle Dankschreiben zu Händen, bei jeder Flasche einzusehen. Flasche 1 ℳ in der **Rathsapotheke, Elbing,** zu haben.

---

100 Dutzend Confirmanden-Hüte

vom einfachsten Hut für **85 Pfg.** bis zu dem elegantesten empfiehlt **in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen**

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz.